

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anstehendem Tarif. Redaktion und Administration: V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Die Delegationsession.

B u d a p e s t, 16. November.

Die ungarische Delegation hat mit ihrer heutigen Sitzung den meritorischen Theil ihrer Agenden beendet. Ohne Sang und Klang hat sie auch das Budget des Ministeriums des Aeußern erledigt, nachdem sie die Voranschläge der übrigen Ressorts in zwei kurzen Sitzungen in ähnlicher Weise abgethan hatte. Die österreichische Delegation befolgte diesmal ein ebenso summarisches Verfahren. Man kann nicht sagen, daß die von den Delegationen in diesem Jahre beobachtete Methode gerade sehr überraschend sei, denn seit ihrem, nunmehr fünfzehnjährigen Bestande haben diese Körperschaften sich durch ihre große Zuverlässigkeit den Regierungen gegenüber ausgezeichnet. Doch scheinen sie diesmal das Höchste in dieser Beziehung geleistet zu haben. Sonst richteten die Delegationen wenigstens einige wichtige Fragen an die gemeinsamen Minister, sie gaben wenigstens gewissen Wünschen mehr oder weniger entschiedenen Ausdruck. Diesmal unterließen sie auch dies, oder thaten es nur, um den Schein zu wahren. Die wichtigste „That“ der ungarischen Delegation war in der gegenwärtigen Session die Verzichtleistung auf die Errichtung einer Militärakademie für Ungarn. Dieses Faktum drückt ihrer ganzen Thätigkeit den Siegel der Gesinnungsschwäche auf. Nun sind wir weit entfernt davon, aus diesem Grunde die Institution der Delegationen anzugreifen. Denn wir verrathen wohl kein Geheimniß damit, wenn wir bemerken, daß das Institut der Delegationen durch die Staatsmänner, welche die Urheber desselben waren, absichtlich und aus ganz guten Gründen nicht mit einer robusten Konstitution ausgestattet wurde. Die Delegationen sollten nicht die Fähigkeit und die Tendenz haben, sich nach und nach zu einem Centralparlament auszuwachsen. Deshalb ist auch die Hausordnung geradezu darauf berechnet, daß die Worte, welche von den Mitgliedern der Delegationen gesprochen werden, in den meisten Fällen nur gedämpft durch das Medium offiziöser Berichterstatter, abgekürzt und verstimmt zur Kenntniß

des Publikums gelangen. Das Wenige, was in den Delegationen wirklich diskutiert wird, spielt sich in den Ausschüssen, hinter geschlossenen Thüren ab. Die öffentlichen Sitzungen bilden gewissermaßen nur eine Formalität.

Außer dieser ihrer angeborenen Schwäche labiriren die Delegationen noch an all' den Gebrechen, welche unserem neuesten Parlamentarismus anhaften. In einer Zeit da das Parlament selbst nicht mehr die Kraft besitzt, die leitenden Staatsmänner zu etwas Gutem oder Großem zu nöthigen, oder sie an etwas Bösem zu verhindern, kann wohl von einem bloßen Parlamentsausschusse keine größere Kraftleistung erwartet werden. Es wäre auch unbillig, vom Theile etwas zu fordern, was das Ganze zu vollbringen unfähig ist. Hierbei ist noch besonders zu berücksichtigen, daß die Kompetenz der Delegation zumeist einen Kreis von Geschäften umfaßt, bei denen der Natur der Dinge nach die Entscheidung nicht von uns abhängt, während das Parlament doch wenigstens theilweise sich mit Dingen befaßt, welche nach der eigenen Einsicht unserer Staatsmänner entschieden und gestaltet werden können. Hierzu kommt noch der eigenthümliche Umstand, daß in der ungarischen Delegation das oppositionelle Element nahezu gänzlich fehlt. Eine Körperschaft, in welcher die ganze Opposition aus zwei, allerdings sehr tüchtigen Mitgliedern besteht, kann wohl unmöglich als das Muster der parlamentarischen Energie betrachtet werden. Die Herren Szilágyi und Pulzky haben wiederholt das Wort ergriffen, aber wenn sie auch in jeder Sitzung und zu jedem Punkte der Tagesordnung gesprochen hätten, so wären sie angesichts der erdrückenden Majorität nicht im Stande gewesen, eine Leistung zu vollbringen, welche den Namen einer „Aktion“ verdiente.

Vielleicht irren wir nicht, wenn wir annehmen, daß selbst diese oppositionellen Mitglieder die europäische Gesamtlage nicht für dazu geeignet hielten, um in Fragen der auswärtigen Politik und in solchen Fragen, welche mit dieser zusammenhängen, heute irgend eine energische Aktion zu versuchen. Die Symptome einer hochernsten,

um nicht zu sagen gedrückten Stimmung ziehen sich durch alle Sitzungen beider Delegationen. Jene Rede, mit welcher diese Repräsentativkörper von allerhöchster Stelle begrüßt wurden, ließ es an den üblichen Versicherungen des Friedens nicht fehlen und in der Thronrede des Königs von Preußen fanden diese Versicherungen einen Wiederhall. Aber selbst während der feierlich-ernsten Einnunziationen unserer gemeinsamen Minister, welche äußerlich das Gepräge großer Ruhe und Sicherheit an sich trugen, schien in einer dunklen Ecke der Sitzungssäle ein unheimlicher Gast zu lauern: die finstere Sorge um die Gestaltung der nicht fernen Zukunft. Ein unausgesprochener Gedanke schien über all diesen Beratungen zu schweben: der Gedanke an die Gefährdung des Friedens. Auch die schöne Rede des Delegirten Plener in der österreichischen Delegation über das lebhaft empfundene Friedensbedürfniß der Völker dieser Monarchie klang wie ein Klageruf in schwerer Besorgniß. Dieser Appell an die Weisheit und Mäßigung der Regierungen hatte einige Aehnlichkeit mit dem Vorgehen eines Bertheidigers vor den Schranken des Gerichtes, der zur Entlastung seines Klienten nichts mehr vorzubringen vermag und schließlich an die Humanität der Richter appellirt. Auf uns machte dieses warme Plaidoyer für den Frieden einen ganz eigenthümlichen Eindruck. Hat doch Niemand behauptet, daß der Friede gefährdet sei! Auch die gestrigen Ausführungen des Grafen Andrássy, der das Thema erörterte, wie sich der Schauplatz der Ereignisse im Südosten gestalten würde, falls wir von einer Großmacht angegriffen würden, ist ein Zeichen der Zeit. Wenn einmal die Luft mit den unsichtbaren Miasmen des Mißtrauens erfüllt ist, so wird Alles bezeichnend: Dasjenige, was man sagt, und Dasjenige, was man verschweigt. Oder ist das Schweigen, welches in der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation beobachtet wurde, nicht höchst merkwürdig, in welcher Sitzung außer dem Referenten Niemand das Wort ergriff und wo auch der Referent nichts Anderes zu sagen mußte, als daß man den Minister des Aeußeren nicht mit Fragen behelligen möge?

Zwei Bände Feuilletons.

Im Verlage von Karl Konegen in Wien erschienen soeben zwei Bände gesammelter Skizzen von Ferdinand Groß. In dem einen sind unter dem Titel: „Aus der Bücherei“ sieben Vorträge und Studien, in dem anderen, den der Autor „Heut und gestern“ nennt, dreißigwanzig Geschichten und Skizzen enthalten. Ferdinand Groß hat sich durch seine prächtige Feder, die ihn zum ausgezeichneten Feuilletonisten stempelt, in der deutschen Schriftstellerwelt längst einen hervorragenden Platz errungen und die vorliegenden zwei Bände werden gewiß dazu beitragen, diese wohlverdiente Reputation noch besser zu begründen. Es sind wohl nur kleinere Arbeiten, aber im engen Rahmen sind die einzelnen Bilder desto sorgfältiger und eleganter ausgeführt. Wo der Autor Tagesfragen behandelt, da trifft er auf's Glücklichste den lebendigen Ton der französischen Causerie; wo er ernsthafte literarische Studien schreibt, da gesellt sich zu der Bornehmheit der Form die Gediegenheit des Inhalts. Wer die Aufsätze „Lessing's Frauengestalten“, „Ferdinand Raimund“, „Rabelais“, „Alphonse Daudet und Emile Zola“ aufmerksam liest, wird sich sagen müssen, daß Ferdinand Groß das weite Gebiet der internationalen Literatur mit großer Sachkenntniß beherrscht, daß er nicht flüchtige Skizzen, sondern eingehende Studien bietet. In „Heut und gestern“ ist es besonders der fesselnde Erzählerton, die warme, anmuthige Darstellung, die uns für den Autor ganz und gar einnehmen, dessen neue Bücher gewiß ebensoviele Freunde und Leser finden werden, wie seine früheren. Diesem Bande entnehmen wir die folgende stimmungsvolle Skizze:

Meine Nachbarin.

Ich habe wenige Menschen genauer gekannt, als meine Nachbarin. Und doch weiß ich nicht einmal, wie sie geheißen, und habe nie mit ihr ein Wort gesprochen.

Es ist eine seltsame Geschichte. Aber indem ich sie erzählen will, gewahre ich ein wenig erstaunt, daß es da eigentlich nichts zu erzählen gibt. Und ich hatte mir eingebildet, zwischen mir und meiner Nachbarin habe sich ein ganzer Roman abgespielt!

In einem großen Hause, in einer großen, menschenreichen Stadt wohne ich. Das Haus ist selber eine kleine Stadt, so viele Leute haben drinnen ihr Obdach. Ich residire in einer Stube, die auf einen weiten, vieredigen Hof geht. An einem regnerischen Sommer-Sonntage zählte ich einmal die Fenster, welche die Aussicht auf diesen Hofraum gewähren. Es gibt ihrer achtundsechzig. Zwei davon sind vom Schicksale mir zugetheilt worden. Seit vierzig Jahren suche ich durch sie in das Stückchen Welt hinaus, das hier seinen Sitz hat. Aber so eintönig das Bild dem oberflächlichen Beobachter scheinen mag, ich sehe doch immer Neues, und gelangweilt habe ich mich in meiner Stube noch niemals. Ich begreife überhaupt nicht, wie man sich langweilen kann.

Es sind vierzig Jahre her, daß ich meine Stube bezogen. Sie sieht altmodisch aus, wie ich selbst; ich habe mich an sie gewöhnt, ich mag sie leiden, wie einen alten, unschönen Pudel, der einem ein Gefährte geworden. Die wurmförmigen Möbel, die mich umgeben, würde ich vermissen, wenn ich sie verliese; ich könnte mich inmitten einer neuen Einrichtung kaum mehr behaglich fühlen. Doch das gehört nicht zur Sache. . . . Von ihr wollte ich berichten, von der Nachbarin.

Sie wohnte mir gegenüber, war vor vierzig Jahren etwa so alt, wie ich, und hat es ausgehalten getreulich in ihrer Stube, wie ich in der meinen. Ich erinnere mich noch, als ob es gestern geschehen wäre. Neu in meinem Staatsamte, neunzehn Jahre zählend, installirte ich mich. Früh Morgens mußte ich aus dem Hause, Mittags fehrte ich auf eine Stunde heim, die Abende brachte ich auch theilweise bei mir zu. Ich war immer etwas menschenscheu, liebte die Bücher über Alles und hatte kein Bedürfniß nach Geselligkeit. Die wenigen Nußstunden, die das Amt mir übrig ließ, pflanzte ich an einem meiner Fenster zu sitzen, einen Klassiker in der Hand oder, nachdenkend über das Gelesene, in die Luft starrend, träumend. . . . Da fiel mir eines Tages vis-à-vis ein reizendes Blondköpfschen auf. Dieses Köp-

fschen saß auf einer schlanken, mittelgroßen Gestalt, die manchmal hastig durch's Zimmer lief, recht hastig, um keine Zeit zu verlieren. Denn meine Nachbarin war immer fleißig. Unablässig gab irgend eine Handarbeit ihr zu thun, und die Händchen, welche dabei in's Spiel kamen, sie waren gar lieblicher Natur. Anmuth übergoß die ganze junge Person. Das Gesicht zeigte sich als eines der wenigen, die immer einen Zug von Kindlichkeit bewahren, die man sich nicht anders denken kann, als jung, die gar nicht dazu gemacht sind, den Stempel der Jahre zu empfangen. Ruhte sie von der Arbeit aus, so las sie eine Stunde lang, und wenn sie sich zum Ausgehen rüstete, gewahrte ich immer, daß sie einfach, aber nett gekleidet war. Sie hatte etwas von einer Pfirsich, die eben gepflückt worden. Ich finde kein anderes Bild, um anzudeuten, wie sie mir erschien. . . . Nach etlichen Wochen war die Nachbarin mir unentbehrlich geworden. Ich suchte sie mit den Augen, sie mich auch ein wenig. Und wir hatten gemeinsame Interessen: unsere Blumen und je einen Kanarienvogel. In der schönen Zeit setzten wir die Blumen auf das Sims, pflanzten sie, begossen sie, und inmitten der Blumen postirten wir den Käfig, aus dem es so dreist und munter sang. Das war meine kleine Welt. Ich freute mich ihrer und in meiner Freude war mir oft, als säßen die Blumen und als duftete der Vogel. Meine Nachbarin und ich, wir betrachteten gegenseitig mit Interesse unsere „Gärten“ und unsere Intimität wuchs noch, als mein Vogel von dem ihrigen ein Lied lernte. Kamen die rauhen Tage, da Blumen und Vogel in der Stube bleiben mußten, und schmetterte mein Vogel die Weise des ihren aus der kleinen Kehle heraus, so konnte ich meinen, es sei wieder Frühling, die Fenster stehen offen, die Sonne ströme herein und die Nachbarin schaue herüber mit ihren blauen, freundlichen Augen. Herbst und Winter vergingen einsam, denn da mußten die Fenster geschlossen bleiben; des Morgens freilich lüfteten wir zu gleicher Zeit unsere Zimmer; es war keine Verabredung und doch verfehlten wir einander nicht. Da er-

Die heutige Nummer umfaßt zehn Seiten.

An die diesjährige, meritorisch völlig sterile Delegationsession knüpft sich übrigens eine bedeutungsvolle That der Regierung: die Reorganisation unserer Fußtruppen auf Grundlage des Territorialsystems. Diese militärische Reform beweist zunächst zwei Dinge: Erstens, daß man in den höchsten Kreisen die Zeit gekommen sieht, um endlich die Förderung der Mobilisierungsfähigkeit in die Hand zu nehmen; zweitens, daß an maßgebender Stelle unbedingtes Vertrauen in die Verantwortlichkeit der einzelnen Volksstämme der Monarchie gesetzt wird. Ungarn hat dieses Vertrauen gewiß voll und ganz verdient und es wird auch in Zukunft den Beweis liefern, daß es keine stärkere Stütze des Thrones gibt, als die felsenfeste Treue der ungarischen Nation.

Ungarische Delegation.

— Sitzung vom 16. November. —

Seit das Institut der Delegationen geschaffen, ist es noch niemals so leicht und schnell vom Budget des auswärtigen Amtes entbunden worden, wie heuer. Die ganze „Debatte“ — von der üblichen Klage W a h r m a n n's über die Mangelhaftigkeit der Konsularberichte abgesehen — blieb auf die eine Rede des Referenten Dr. F a l k beschränkt. Unsere Delegation hegt die Ueberzeugung von der Unabwendbarkeit eines Zusammenstoßes mit Rußland, will aber nicht durch Ausmalung der Gefahr die dem Frieden noch vergönnte Frist abkürzen. In diesem Gedankengange liegt eine indirekte Polemik wider die gestern in der österreichischen Delegation gehaltene Rede Dr. v. P l e n e r's, welcher vor dem fatalistischen Glauben an die Unabwendbarkeit des Krieges warnte, weil solcher Glaube die zur Abwehr des Krieges erforderliche Kraft lähme, und an das Beispiel der Westmächte erinnerte, die, statt Krieg gegen einander zu führen, Freunde und Alliierte geworden sind. Wir wünschen, Dr. v. P l e n e r möchte, wir besorgen, Dr. F a l k werde Recht behalten.

Der Präsident Ludwig T i s z a eröffnete die Sitzung kurz nach 11 Uhr Vormittags. Auf der Tagesordnung stand das Budget des Ministeriums des A u ß e r n .

Referent F a l k verwies auf den Ausschußbericht und beschäftigte sich dann mit einer Angelegenheit, die im Berichte nicht enthalten ist. Es sei nämlich dem Ausschuß der Vorwurf gemacht worden, daß er in Betreff des Verhältnisses unserer Monarchie zu Rußland weder an den Minister des A u ß e r n Fragen gerichtet, noch einen Passus in den Bericht aufgenommen habe. Redner redefertigte nun den Ausschuß. Da der Minister sagte, unser Verhältnis zu allen Staaten sei ein gutes — und eine andere Antwort werde man nie erhalten, so lange noch kein Ultimatum eingetroffen ist — so gelte dies auch von Rußland. Ferner liege keine konkrete Angelegenheit vor, die es nötig machen würde, daß der Ausschußbericht sich mit Rußland beschäftige, wie denn aus demselben Grunde auch von Frankreich und Deutschland im Berichte nichts gesagt ist. Uebrigens mißbilligt Redner die Nervosität, die in Aufregung gerät, wenn ein russisches Regiment etwas näher an unsere Grenzen verlegt wird. Unsere Monarchie muß bestrebt sein, den Frieden zu erhalten. Dazu ist jedem Staate, also auch Rußland gegenüber zweierlei erforderlich: wachsame Voracht und ruhiges Blut. Man müsse das Beste glauben und auf das

Schlimmste vorbereitet sein. In solchen Dingen müsse man so viel als möglich thun und so wenig als möglich reden. Aus diesem Grunde bewillige die Delegation dem Kriegsminister die nötigen Millionen, ohne den Minister des A u ß e r n mit vielen Fragen zu belästigen.

Die D e l e g a t i o n votierte hierauf titelweise den Vorschlag des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten ohne Abstrich, und bloß bei einem Punkte wurden der da's Präliminare vorlesende Schriftführer und der die Bewilligungsbeschlüsse aussprechende Präsident unterbrochen.

Der Delegierte W a h r m a n n brachte nämlich bei den „Ausgaben der Konsularämter“ nochmals die Beschwerden unserer Kaufleute und Industriellen in Betreff der Konsulate zur Sprache. Es sei aus verlässlichen Daten ersichtlich, daß die Konsule wichtige kommerzielle Interessen nicht überall und nicht bei jeder Gelegenheit mit dem erforderlichen Eifer würdigen. Die Schuld liege nicht an den Individuen, sondern am System. Wohl werden jetzt Beratungen gepflogen, wie man diese Uebel beseitigen könnte; da aber solche Beratungen etwas lange zu währen pflegen, möge der Minister auch bis dahin die Konsule anweisen, die Handelsinteressen eifriger und wirksamer zu vertreten, als bisher.

Sektionschef Ladislaus S z ö g y e n y i : Ich habe die Ehre, im Namen des Herrn Ministers des A u ß e r n zu erklären, daß man sich im Ministerium mit der Idee befaßt, wohl nicht die Konsulate umzugestalten, doch Veränderungen zu treffen, damit bei denselben den berechtigten Wünschen und Ansprüchen, die in beiden Staaten der Monarchie namentlich aus Handelskreisen bezüglich der Konsulate erhoben werden, die entsprechende Beachtung zugewendet werde. Damit unter Berücksichtigung derselben die erforderlichen Verfügungen getroffen werden können, wünscht der Herr Minister des A u ß e r n , eine Enquete einzuberufen, und von deren Ergebnis wird es abhängig gemacht werden, inwiefern die als notwendig sich erweisenden Neuerungen durchzuführen seien. (Beifall.) Auch bis dahin kann ich übrigens versichern, daß seitens des Ministeriums jede Gelegenheit benützt werden wird, um die Konsule anzuweisen, daß sie auch im Rahmen der gegenwärtigen Organisation die Interessen des heimischen Handels am Herzen tragen und nach Möglichkeit fördern sollen. (Beifall.)

Die Sitzung wurde nach Votierung des Budgets kurz vor 12 Uhr geschlossen.

Die nächste Sitzung, in welcher das Budget zur dritten Lesung gelangt, findet morgen um halb 10 Uhr Vormittags statt. Zu derselben Stunde wird die Delegation auch übermorgen zusammentreten, damit die Kommissionsreferenten könne, ob Abweichungen zwischen den Beschlüssen der zwei Delegationen bestehen. Ist dies nicht der Fall, so werden die Beschlüsse der Delegation sofort Er. Majestät unterbreitet; dann aber wird die ungarische Delegation nur noch eine Plenarsitzung behufs Promulgierung der sanktionierten Delegationsbeschlüsse halten.

Budapest, 16. November.

Die Wehrkommission des Abgeordnetenhauses hat heute Abends in Anwesenheit der Minister T i s z a und K á d a y den Gesetzentwurf über die Eintheilung von 17 ungarischen Bataillonen in neu zu errichtende österreichische und aus Oesterreich zu ergänzende Regimenter verhandelt. Im Sinne dieses Gesetzentwurfes werden die jetzt zu diesen Bataillonen gehörenden ungarischen Soldaten ihre noch übrige Dienstzeit im Verbands österreichischer Regimenter zubringen haben; neue Rekruten werden aber diese Bataillone nicht mehr aus Ungarn, sondern aus Oesterreich erhalten, so daß sich nach zehn Jahren kein Ungar mehr in jenen Bataillonen befinden wird. In der heutigen Kommissionsitzung stellte Paul S o j t i y

mehrere Fragen, auf welche Minister Graf C e d e n K á d a y die erforderlichen Aufklärungen erteilte. Nachdem dann noch Koloman C s i k y und W i n z e n z T i s z l e r einige Bemerkungen gemacht hatten, wurde der Gesetzentwurf unverändert angenommen.

* Für die morgen im Abgeordnetenhaus vorzunehmenden Kommissions-Ergänzungsarbeiten wurden heute von Seite der gemäßigten Opposition August P u l s t y in die Verwaltungs- und Ladislaus T o m c s á n y i in die Kommunikationskommission gewählt. Die Regierungspartei acceptierte diese Kandidation, da auch Graf Paul S z é c h e n y i , der jetzige Handelsminister, und Baron Béla P á n h i d y seinerzeit als Vertreter der gemäßigten Opposition in die erwähnten Kommissionen gewählt worden waren.

Zwei Eisenbahngesetze.

— Kommissions-Sitzung vom 16. November. —

Die K o m m u n i k a t i o n s - K o m m i s s i o n des Abgeordnetenhauses hat heute die zwei Gesetzentwürfe über die Inkartellierung des mit der österreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft geschlossenen Eisenbahnvertrages und über den Ausbau der Eisenbahnlinie Budapest-Szöny berathen und unverändert angenommen. Wir haben hierüber Folgendes zu berichten.

Der Kommissionspräsident Graf Béla W a n s t y begrüßte zunächst den Kommunikationsminister Baron Gabriel R e m e n y i , der als solcher heute zum ersten Male Gelegenheit hatte, einer Sitzung dieser Kommission beizuwohnen. Dann wurde der auf die österreichische Staats-Eisenbahn-Gesellschaft bezügliche Gesetzentwurf in Beratung gezogen.

In der Generaldebatte fragte W a z m a n d y , ob es nicht thunlich gewesen wäre, auch die Arab-Lemesvárer Eisenbahn in diesen Vertrag einzubeziehen. Der Finanzminister Graf Julius S z a p á r y antwortete auf diese Frage, daß diese Bahn ohnehin der Direktion der ungarischen Staatsbahnen untergeordnet ist, somit seien keine neuen Verfügungen notwendig gewesen. Nachdem dann noch K á r m a n und J v á n t a die Regierungsvorlage befürwortet hatten, wurde der Gesetzentwurf im Allgemeinen und Speziellen unverändert angenommen.

Das selbe geschah mit dem V e r t r a g e und mit der angehängten Konzeptionsurkunde, doch wurden bei dieser Gelegenheit auch andere, in der Vorlage nicht berührte Angelegenheiten diskutiert. W a z m a n d y fragte nämlich, wenn die Gesellschaft ihre Domänen und Güterwerke, über deren bevorstehenden Verkauf jüngst in den Zeitungen gesprochen wurde, thatsächlich verkaufen sollte, ob dann der Minister auf Grund des vorliegenden Vertrages die neue Gesellschaft verhalten könne, daß ihre Direktion ihren Sitz in Budapest habe? Auf diese vom Grafen Aurel D e s s e w s k y gebilligte Frage antwortete Baron Gabriel R e m e n y i , daß die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft auf den Besitz dieser Domänen und Werke großen Werth lege und daß von einem Verfaufe keine Rede sei; sollte er aber dennoch zur Thatache werden, so müßten mit der neuen Gesellschaft neue Verhandlungen gepflogen werden. Uebrigens seien die fraglichen Gegenstände Privatgut der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, deren freies Dispositionsrecht nicht beschränkt werden könne. Graf Julius S z a p á r y fügte hinzu, wenn jene Güter an eine neue Gesellschaft verkauft werden sollten, so müßte die Bildung derselben nach den Bestimmungen des Handelsgesetzes erfolgen.

Bei Artikel 7 fragte Graf Aurel D e s s e w s k y , in welcher Weise die Regierung die Tariffeststellung, be-

haschte ich denn rasch ein paar Blicke von ihr. Das war nicht viel, aber ich tröstete mich mit der Aussicht auf die bessere Jahreszeit. Endlich war der erste Winter vorüber; der junge Lenz kam, und als wir zum ersten Male wieder bei geöffnetem Fenster sitzen konnten, war die Freude stärker, als meine Zurückhaltung; ich grüßte die Nachbarin und sie nahm das gar nicht übel, sondern erwiderte lächelnd den Gruß. Ich hätte hinübersprechen können, aber ich zog es vor, ihr mit stummen Grüßen die Freude über das Wiedersehen auszudrücken. Nun verlebten wir wieder fröhliche Monate, Beide immer allein, Beide, als lebten wir weit entfernt vom brandenden Treiben der Großstadt. Niemand suchte die Nachbarin. Sie schien nicht Vater, nicht Mutter, keine Verwandten zu haben. Die karglichen Mahlzeiten stellte eine Dienstmagd vor sie hin, und ohne Gesellschaft aß die Nachbarin, Niemanden um sich als den zwischenredenden Vogel. An Sonntagen nach Tische ging sie ohne Begleitung aus. Im Sommer — die Rosen standen eben in vollster Blüthe — kam mir einmal die Idee, mich ihr persönlich bekanntzumachen, sie zu fragen, ob ich sie nicht an Sonntagen begleiten dürfte; dann fiel mir aber das Unschickliche dieses Planes ein, und ich hütete mich wohl, die Nachbarin zu beleidigen, denn verderben wollte ich es nicht mit ihr. Im August bekam sie zum ersten Male einen Besuch, einen hübschen, jungen Mann, auf dem Kopfe eine Studentenmütze. „Wahrscheinlich ein Bruder“, dachte ich, und fühlte mich dabei beruhigt. Unsere Zimmer lagen so nahe zu einander, daß man von einem aus bequem gewahren konnte, was im anderen vorging, und wurde in dem einen laut gesprochen, so konnte man in dem anderen Alles mit anhören. Aber die jungen Leute da drüben sprachen gar leise. Das heißt: er sprach und sie lauschte ihm und arbeitete dabei so eifrig wie sonst. Manchmal las er ihr aus Schiller's Gedichten vor oder aus „Faust“, und ich war eigentlich als Dritter zugegen. Sie und da sang er ein Burschenlied. Sie behielt Text und Melodie gar rasch und genau, und wenn er fortgegangen war, sang sie ihm eine und die andere Weise nach, besonders oft:

„Die Rosen blühen im Thale,
Soldaten ziehen in's Feld,
Aber nun, mein Liebchen, so feine,
ja, ja, so feine,
vom Herzen gefallest Du mir,
ja mir.“

Zuweilen trällerte sie sich auch eines der lustigen Studentenlieder, wie: „Zwei Löwen gingen einst selband in einem Wald spazoren“, und nachdem sie es beendet, lachte sie hell laut auf, und ich lachte mit, als hätte sich das von selbst verstanden. Als der junge Mann eines Abends wieder fortging, hörte ich ihn laut sagen: „Leben Sie wohl!“ Also kein Bruder. Ich nahm meinen Hut, stürmte die Treppe hinab und lief bis Mitternacht durch die Straßen. Mein Kopf glühte, mein Herz pochte, als wollte es mir die Brust zer Sprengen. Etliche Woche schmolte ich mit der Nachbarin, blickte nur verstoßen zu ihr hinüber und ließ mich nicht am Fenster nieder. Wie wieder bin ich so viel spazieren gegangen, wie in jenen Wochen. Es duldete mich nicht zuhause. Nach und nach wurde ich ruhiger, nahm wieder den gewohnten Platz ein und . . . wie soll ich's schildern, was ich empfand, als ich einmal — ich weiß nicht, was meine Augen so scharfsichtig machte — an ihrer Hand einen einfachen Goldbreif sah, den sie früher nie getragen. Der junge Mann, der sie die Studentenlieder lehrte, trug einen gleichen. Ich überwand aber alle egoistische Neugier, lernte, mich an dem Glücke des jungen Paars freuen und bald hatte ich vergessen, daß der Goldbreif mir einmal einen so erschreckenden Eindruck gemacht. Und es ward Herbst, und es ward Winter, bis wieder der Frühling kam und ich mein Fenster wieder öffnen konnte. Aber jenes der Nachbarin blieb geschlossen, Vorhänge verwehrten den Einblick. Ich meinte, sie sei fort aus dem Hause. Da, im Juni, gingen die Vorhänge auseinander. Das Fenster öffnete sich, meine Nachbarin wurde sichtbar. Bläß und mager, matte Augen und — an der Hand nicht mehr der goldene Reif. Wohin war er gerathen? Ich weiß es nicht und hab' es niemals erfahren. Aber auch der lustige, junge

Mensch blieb aus, er kam nicht wieder. War er gestorben? Oder lebte er und hatte meine Nachbarin vergessen? . . . Die Arme trug die Spuren einer überstandenen Krankheit. Stumm, wie sonst, grüßten wir einander; aber mit Blicken frag ich sie jeden Tag voll Besorgniß, ob sie sich erhole, und wie froh war ich, wenn ihre Augen dankbar zur Antwort gaben: „Es geht besser, es geht besser.“

Nach einiger Zeit nahm meine Nachbarin ihre Arbeit wieder auf, Alles ging den gewohnten Gang; einige Jahre verflossen, und nachdem unsere Kanarienvögel todt waren, kauften wir neue — es ist ja einer wie der andere!

Meine Nachbarin hatte alle die Zeit allein gelebt, bis ein neuer Besucher sich einstellte: ein Mann von etwa vierzig Jahren, glatt rasirt, lockiges Haar, stolze Haltung. In dem Zimmer gegenüber gingen nun überhaupt merkwürdige Dinge vor. Ein Pianino wurde aufgestellt; täglich um die Mittagszeit kam der neue Bekannte und gab ihr Unterricht. Sie lernte Gesang und Klavierpiel. Den größten Theil des Tages arbeitete sie freilich, wie sonst; that, wie sonst, das Werk ihrer Hände täglich in zierliche Kartons, eilte damit weg, kam bald mit den leeren Kartons wieder und gab sich dann ihren künstlerischen Studien hin. Der Lehrer war eifrig bei der Sache, that aber sehr vertraulich mit der Nachbarin. Das wollte mir nicht gefallen. Ich war schon halb entschlossen, die Nachbarin aufzusuchen und ihr zu erklären . . . ja, was wollte und durfte ich ihr erklären? Ich, ein Fremder, der gar nicht das Recht hatte, ihr Zimmer zu betreten? Das überlegte ich und blieb sein still in meiner Stube.

Eines Mittags lehnte ich am Fenster; da sah ich die Nachbarin vom Stuhle aufspringen, ihre Wangen waren tief geröthet, wie vor Entrüstung, sie wies mit der hochgehobenen Rechten gegen die Thüre, der Lehrer lächelte, setzte seinen glänzenden Cylindershut auf, zückte mit den Achseln und ging dann, laut pfeifend, fort. Am nächsten Tage wurde das Pianino abgeholt; die Nachbarin gab alle Musikstudien auf, und es wurde wieder einsam bei ihr, und nur wenn der

sonders im rumänischen Verkehr, durchzuführen meine General-Direktor Ministerialrath Tolnay erläuterte diesen Paragraphen dahin, daß derselbe in Betreff eventuell zu bauender neuer Flügelbahnen die Konkurrenz durch Tarifermäßigungen ausschliesse; die Tarifstellung im rumänischen Verkehr werde durch S. 8. Punkt c, geregelt, welcher die Möglichkeit ausschliesst, daß der Transitverkehr aus Rumänien sich billiger stelle, als der Tarif für den Transport ungarischer Produkte.

Zweiter Berathungsgegenstand war der Gesekentwurf über den Bau der Budapest-Szönyer Eisenbahn. Hier fragte Graf Alexander Karolvi, warum die Regierung die Flügelbahn zu den Dorog Kohlenlagern nicht bauen wolle? Baron Gabriel Kemény antwortete, es sei nicht die Aufgabe des Staates, solche Flügelbahnen zu bauen; übrigens würde diese Bahn dreihalb Millionen Gulden kosten und im besten Falle 80,000 fl. abwerfen. Graf Aurel Dörfwitsch, Emerich Szántó und Ignaz Darányi sprachen sich für die Nothwendigkeit des Baues dieser Flügelbahn aus, während Graf Julius Szapary und Andreas György betonten, daß es sich da nur um eine Bahn von lokalem Interesse handle. — Schließlich wurde der Gesekentwurf unverändert angenommen, doch mußte die Regierung versprechen, daß sie der Dorog Flügelbahnfrage ihrer Aufmerksamkeit würdigen werde.

Ausland.

Budapest, 16. November.

Zur Tagesgeschichte.

Gegen Arabi tritt ein Zeuge auf, welcher die Sache des gestürzten Diktators allem Anschein nach zum Schlimmen wenden wird. Die zur Aburtheilung der Rebellenführer eingesezte Untersuchungs-Kommission vernahm gestern Sulejman Daoud Pascha; derselbe gestand, Befehle zur Brandlegung Alexandriens gegeben zu haben, nachdem er peremptorische Befehle Arabi's empfangen habe. Zeuge fügt hinzu: Arabi hat mehrmals Mahud Sami Pascha zu ihm geschickt, um ihm zu sagen, daß er viele Punkte gleichzeitig anzünden sollte. Außerdem befahl Arabi am 12. Juli, den Schidine im Palaste Ramleh zu ermorden, und als er zögerte, habe Arabi ihm den Vorwurf gemacht, feig zu sein. Sulejman Daoud begab sich darauf mit vier Soldaten nach dem Palaste Ramleh, traf aber unterwegs Sultan Pascha, der ihn überredete, zu Arabi zurückzukehren, um mit diesem die Angelegenheit zu besprechen. Es dürfte Arabi schwierig werden, diese Aussagen seines Mitschuldigen zu entkräften.

Es mehren sich die Anzeichen, daß die französische Regierungsmänner eine Schwenkung in das liberale Lager vornehmen wollen und die Erklärung Duclerc's, daß das Kabinet kein Gota des Konfordsatz preisgeben wolle, scheint größere Bedeutung zu besitzen, als ursprünglich angenommen wurde. Die Ernennung Deprez' zum Direktor der auswärtigen Angelegenheiten wirkte in dieser Richtung überraschend. Deprez war Direktor der auswärtigen Angelegenheiten unter dem Regimente der Herren Rouher und La Valette und war beiseitigt worden als ein Hinderniß der republikanischen Umgestaltung des Diplomatencorps. Er gilt als ein chauvinistischer Ultramontaner, der bei den Plänen des Ministeriums Decazes stark engagirt war. Bemerkenswerth ist ferner die heftige Rede Andrieux' in der

Bogel gar zu laut sang, wischte sie sich eine Thräne aus dem Auge.

Einsam wurde es bei ihr und so blieb es auch fortan; bei mir war es nie anders gewesen. Jahr um Jahr lebten wir dahin, meine Nachbarin und ich, ein Tag verging, wie der andere, wir grüßten einander, wir suchten einander schon am frühen Morgen. Aber das war auch Alles. An meinem fünfzigsten Geburtstag überkam's mich, als müsse ich hinüber zu ihr, als müsse ich ihr sagen, wie vereinsamt ich sei, ohne irgend einen Menschen in der weiten Welt, und wie ich das Alter herannahen fühle, und ob... ich dachte den Gedanken nicht zu Ende. Mit aller Gewalt hielt ich mich zurück. Manchmal seither zog mir die Betrachtung durch den Kopf: Wie oft werden zwei Menschen für's Leben aneinandergekettet, die so ganz und gar nicht zusammenpassen, und andere müssen immer getrennt bleiben, denen die Vereinigung Glück bedeuten würde!... Hatte ich in der Jugend thörichter Weise veräußert, die Nachbarin kennen zu lernen, so war es nun sicher zu spät, viel zu spät.

Vor Kurzem sah ich die Nachbarin schwarz geheidet. So blieb sie fortan. Sie trauerte. Um wen?... In Dämmerstunden zog sie ein Medaillon aus dem Busen, öffnete es, betrachtete den Inhalt und weinte. Auch hatte sie mit der Trauerleidung den goldenen Reif wieder angelegt, den sie damals trug in den Jahren der Studententage, damals, als sie das Lied von den Rosen im Thale sang, das da endet mit den Worten:

„Da haben wir's wieder gesehen, Was falsche Liebe thut.“

Jüngst sah ich nach der Nachbarin. Ihr Fenster war verschlossen. Eine Woche lang zeigte sie sich nicht. Da — ich sah am Fenster und blies die Rauchwolken meiner Cigarre empor — gingen die Fensterflügel auf, und in der Stube gegenüber hoben zwei starke Männer mit Tragbändern einen Sarg auf eine schwarze Tragbahre. In dem Sarge lag die Nachbarin...

Ich habe wenige Menschen genauer gekannt, als meine Nachbarin. Und doch weiß ich nicht einmal, wie sie geheißen, und habe nie mit ihr ein Wort gesprochen.

Kammer gegen die Verfolgungen des Klerus, an welchen er früher redlich mitgeholfen hat. Er ist eine persona gratissima in den Gambetta feindlichen Kreisen der Republikaner und wurde zur Belohnung der Dienste, die er bei dem Sturze des Letzteren geleistet, auf einige Zeit als Gesandter nach Madrid geschickt. Es wurde sehr bemerkt, daß er nach seinem Plaidoyer für das Konfordat von Grévy zu Tische geladen wurde.

Aus Paris liegen noch die folgenden Nachrichten vor: „Wie versichert wird, soll nächstens eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten der royalistischen Partei sich nach Troisdorf begeben, um den Grafen Chambré zu bitten, er möge durch ein Manifest oder einen Brief als Hauptpunkte seines Programms bekanntmachen, auf daß das Land deutlich und bestimmt wisse, unter welchen Bedingungen die Monarchie wieder hergestellt werden könnte und sollte.“ — Andrieux, welcher durch seine letzten Aeußerungen gegen die Kirchenverfolgung in den politischen Vordergrund getreten ist, bereitet nun auch den Entwurf einer Verfassungsgarevision vor. Danach soll durch Abschaffung der Minister-Verantwortlichkeit nach amerikanischem Muster die Volksvertretung von unfruchtbareren politischen Kämpfen abgehalten werden. Der Entwurf wird nächstens vorgelegt.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ gibt einige Andeutungen über die Mittel, durch welche der Wegfall der untersten Stufen der Klassensteuer in Deutschland seine Deckung finden soll. Darnach ist die Einführung von Konsumsteuern geplant; es wird indessen nicht angegeben, welche Artikel mit den neuen Steuern belegt werden sollen. Die geplante Annäherung Bismarck's an die Liberalen scheint bereits gründlich in die Brüche gegangen zu sein. Trotzdem behauptet ein Vertrauensmann des Reichskanzlers, der Abgeordnete Tiedemann, Fürst Bismarck strebe ernstlich jene Annäherung an. Aus Rom wird gemeldet, daß die Kurie die letzten Vorschläge der preussischen Regierung betreffs der Anzeigepflicht unbeantwortet gelassen habe. Hierüber, sowie über das Verhältnis Preußens zum Vatikan überhaupt sendet der offiziöse Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg.“ seinem Blatte die folgenden interessanten Mittheilungen:

Im Sinne der Thronrede werden keine neuen kirchlichen Maßregeln vorgeschlagen, sondern es wird auf die alten hingewiesen mit dem Wunsche, daß es der Regierung möglich gemacht werde, von den ihr erteilten Vollmachten Gebrauch zu machen. Seit länger als vier Jahren schweben zwischen Berlin und Rom die Verhandlungen, die zu keinem Ziele führten, weil die Kurie sich weigert, in Preußen die Zugeständnisse zu machen, die sie in anderen großen und kleinen Staaten ohne Bedenken sich gefallen läßt. Leo XIII. hat ja selbst schon Aussicht gegeben, daß die Anzeigepflicht gebuldet werden könne. Die Jesuiten und ihr Anhang wußten immer von Neuem die Ausöhnung zwischen Staat und Kirche zu hintertreiben. Die Mitglieder des Centrums sind enttäuscht über die sich mehrenden Anzeichen, daß selbst die am weitesten zur Nachgiebigkeit geneigten Minister des Innern und des Kultus wieder strammer auftreten wollen. Das Centrum flagt wieder lauter als je über den Mangel freier Religionsübung in Preußen. Gemeint ist die Nichtbefugung vieler geistlichen Stellen, die bloß dadurch herbeigeführt wird, daß die Geistlichkeit sich weigert, in Preußen das zu thun, was sie in vielen Staaten, auch in deutschen Staaten, unbedenklich thut. Die Staatsregierung will sich aber das Recht, in ihrem Hause Herr zu sein, nicht geradezu aus den Händen reißten lassen. Die Führer der Centrumspartei haben bereits angekündigt, daß sie die alten Anträge auf Freiheit des Messeseiens und Sakramentependens, sowie der Wiederherstellung der bekannten drei Versatzungsparagraphen erneuern werden.

Man meldet aus Petersburg: Es herrscht die Beforgniß, daß die Studenten-Unruhen in Kasan, wo die Universität geschlossen und gegen die Studenten Militär requirirt werden mußte, auch nach den Universitäten Charkow und Odessa sich verpflanzen könnten. Aus diesem Grunde wird seitens der Regierung die Verbreitung von Nachrichten über die Unruhen in Kasan möglichst verhindert. Die hiesigen Studenten werden auf's schärfste bewacht; man hält es nicht für unmöglich, daß der Plan, das Hoflager Mitte Dezember nach Petersburg zu verlegen, wegen der Vorgänge unter den Studenten verschoben werden könnte.

Von amtlicher Seite wird dem „Genfer Journal“ mitgetheilt, daß die vom Staatsrath des Kantons Genf auf Anordnung des Bundesraths eingeleitete Untersuchung in Betreff der Umtriebe fremder Anarchisten keine Thatsache zu Tage gefördert habe, welche in Beziehung zu den jüngsten Ereignissen zu Montceau-les-Mines in Frankreich gebracht werden könne. Es scheint vielmehr, daß in den großen Centren, namentlich Frankreichs und Englands, der Sitz der Anarchisten-Komite's sei, von welchen die revolutionäre Propaganda unterhalten und genährt werde.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 16. November.

* Eine schöne Aussicht besitzt eine Josephstädter Elementarschule: ihr gerade gegenüber befindet sich nämlich ein verruhenes Haus, und die Fenster der Hörsäle sind nach diesem Hause zu gelegen. Der betreffende Schulstuh hat sich an den Magistrat zum so und so vielten Male um Abhilfe gewendet.

* Die Steuerpflichtigen werden vom Magistrate ermahnt, die vierte Steuertrate, sowie eventuelle Rückstände um so baldiger zu bezahlen, da Anfangs Dezember die Pfändungen und Mitte Dezember die Transferrationen ins Werk gesetzt werden sollen.

* Zur Wahlbewegung in der Hauptstadt. Ein Theil der Josephstädter Wähler beruft für Montag eine Wählerversammlung ein.

* Günstigere Steuererläufe. Vom 1. bis 15. d. haben 14,801 Parteien an Steuern 1,528,625 fl. 83 fr. eingezahlt. Es ist dies um 44,926 fl. 84 fr. mehr, als in der korrespondirenden Zeit des Vorjahres, wovon auch das heurige Minus vom 1. Januar bis 1. November ausgeglichen wird und noch ein Plus von circa 5000 fl. sich ergibt.

* Die Boßliche im ersten Bezirk, Ecke des Hirsenplazes, wurde dieser Tage unter Leitung der Frau Marie Magyar wieder eröffnet.

* Die Affaire der Karolinenstiftung zwischen der Schilfengesellschaft und dem Magistrat — es handelt sich um 12,586 fl. — dürfte durch einen billigen Ausgleich beendet werden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 16. November

* Wetterbericht. Heute Nacht hatten wir schwachen Schneefall, am Tage war die Witterung ziemlich heiter, die Temperatur hat sich etwas gehoben, das Thermometer zeigte Mittags 6 Gr. R. Das Barometer steht unverändert auf 755 Mm. Eine der Depressionen (753—754) steht bei den Karpathen, die andere in Süddeutschland; der hohe Luftdruck (765—766) ist in Rußland. In Ungarn hat sich bei zumeist nördlichen, zum Theil auch südlichen und südwestlichen, stellenweise starken Winden die Temperatur kaum verändert, der Luftdruck hat im Nordosten bedeutend abgenommen. Das Wetter ist zumeist trüb, windig, mit reichlichen Niederschlägen, im Norden Schnee, im Süden Regen. In Folge der bei den Karpathen entstandenen Depression ist die Witterung wieder veränderlich, kühl geworden mit weniger Niederschlägen. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist auch weiter veränderliches, kühles Wetter im Osten mit mehr, im Westen mit weniger Niederschlägen zu erwarten.

* Personalnachrichten. Der Handelsminister hat die Wahl Emil Lenks zum Vizepräsidenten der Debenburger Handelskammer bestätigt. — Anton Oberer wurde zum ordentlichen Professor am kath. Obergymnasium zu Trencsin, Wilhelm Red zum Vizenotar am Gerichtshofe zu Neutra ernannt. — Vorgesert hat in Zala die Trauung des Malers Theodor Feketi mit Frln. Sophie Zichy, Tochter Michael Zichy's, stattgefunden. — Die Tochter unseres ausgezeichneten Kritikers Paul Gyula, Frln. Margarethe Gulay, ist mit dem Ingenieur Georg Markos verlobt worden. — Dieser Tage fand die Trauung des Titular-Stuhlrichteradjunkten Emerich Mezey mit Frln. Elvira Csunovic's statt. Bestände waren Obergespan Felix Barcseti und Alexander v. Kolozsvary, Stuhlrichter aus Futak.

* Allgemeine Audienzen. Der König traf heute Morgens um halb 7 Uhr aus Gödöllö her ein und fuhr vom ungarischen Staatsbahnhofe direkt nach der königlichen Burg, wo er um 10 Uhr Vormittags Audienzen erteilte. Empfangen wurden im Ganzen 46 Personen, darunter: königlicher Kommissar Ludwig Tija, Fürst Heinrich Windischgrätz, Graf Stephan Erdödy, Abt Christofomus Krueh, Generalmajor Milos Komadina, Generalmajor Armin Chiolich v. Löwenberg, Generalmajor Franz de Bouray, die Obergespanne Mikó und Molnár, der gewesene Obergespan Flett, der päpstliche Kammerer Dr. Lollok, Oberst Graf Koloman Eszty, Oberst Gabriel Schweizer, pensionirter Oberst J. Melzer, pensionirter Ministerialrath Gyocz, Kammerer Graf Szirma, Sektionsrath Johann Michalovich, endlich die Deputation der Preßburger israelitischen Gemeinde, welche Sr. Majestät die übliche Martinigans überreichte. — Nächsten Donnerstag, 23. d., finden abermals allgemeine Audienzen statt, zu welchen Vormerkungen in der Kabinetstanzlei entgegengenommen werden. — Um 4 Uhr Nachmittags ist Se. Majestät nach Gödöllö zurückgereist.

* Die Königin hat, einem Gerüchte zufolge, die Absicht, im Frühjahr eine zehn- bis zwölftägige Seereise vom Schlosse Miramar aus nach den griechischen Küstenländern zu unternehmen, vorher aber sich, wie im Vorjahre, zu den Jagden nach England zu begeben. Fürst Rudolph Liechtenstein soll die Königin wieder nach England begleiten. — Anlässlich des Namensfestes Ihrer Majestät findet am Sonntag, 19. d., Vormittags, in der Hauskapelle zu Gödöllö ein feierliches Hochamt und Nachmittags 5 Uhr in den Appartements Ihrer Majestät ein Familiendiner statt.

* Die Niederkunft der Königin Christine. Ein Madrider Telegramm vom 12. November berichtet folgende nähere Umstände über die Niederkunft der Königin von Spanien:

Heute Früh fühlte sich die Königin unwohl und ihr Leiden dauerte den ganzen Tag hindurch fort. Die Minister blieben im Palaste in Permanenz. Bald verbreitete sich das Gerücht durch die Stadt, daß die Entbindung der Königin unmittelbar bevorstehe. Als bald versammelte sich eine große Menschenmenge unter den Fenstern des Palastes. Gegen 6 Uhr verjante der Großmeister des Palastes Einladungen an die Chefs des diplomatischen Korps, an die vornehmsten Behörden, die Minister, die Delegationen der Cortes, der Armee, des Adels und der konstituirten Körperschaften, welche die Versammlung bilden, der die Könige von Spanien ihre neugeborenen Kinder präsentiren und welche Zeugen von der Redaktion des Geburtsaktes sind, wie dies das alte Ceremoniel der Regentenhäuser von Habsburg und Bourbon erheischt. Um 7 Uhr 15 Minuten wurde die Königin glücklich von einer Tochter entbunden, welche nach ihrer Großmutter den Namen Isabella erhalten wird.

* Auszeichnungen. Das Amtsblatt meldet: Der König hat in Anerkennung von Verdiensten um die Hebung der Pferdebezug, beziehungsweise der Landwirtschaft und der Industrie: dem Ministerialrath im Handelsministerium Franz Rozma de Leveld das Kleinkreuz

des St. Stephan-Ordens, dem k. k. Rath Bela Lormay, Direktor des Thierarznei-Institutes, der Orden der eisernen Krone dritter Klasse; dem Großindustriellen Karl Louis Ritter v. Posner den Titel eines k. k. Rathes; endlich dem Sekretär des ungarischen Landes-Agrikulturvereins Ludwig Drödy das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, und dem landwirthschaftlichen Beamten Alexander Lindner das goldene Verdienstkreuz verliehen. — Dem verdienstvollen Direktor der ungarischen Westbahn, Maximilian Fuchs, ist der Orden der eisernen Krone dritter Klasse verliehen worden.

* Nachträgliches vom jüngsten Hofdiner. Der „Agrarier Ztg.“ wird von ihrem Budapest Korrespondenten geschrieben:

Baron Ludwig Džegovic war der Erste, den Se. Majestät mit der Frage beehrte, ob nach den standalösen Szenen, deren Schauplatz der Landtag war, nunmehr die Ruhe zurückgekehrt sei? Baron Džegovic beehrte sich, dem König zu versichern, daß die Szenen im Landtage überhaupt nicht geeignet seien, die Gemüther in Kroatien ernstlich zu beunruhigen; Skandalmacher gebe es schließlich in jedem Parlamente und sie werden eben nirgends ernst genommen. „Allerdings“ — entgegnete der Monarch — „aber die Szenen im kroatischen Landtage übersteigen schon alle Grenzen.“ Baron Džegovic entgegnete, daß die loyale Haltung der Majorität ein Wall sei, an welchem alle derartigen Bestrebungen der Opposition Schiffbruch gelitten haben. Se. Majestät ratifizierte diese Bemerkung vollinhaltlich und fügte hinzu, er hoffe, das werde auch in Zukunft geschehen. Mit den Delegirten Bukotinovic und Kusevics unterhielt sich Se. Majestät über die Grenzfrage und nahm die Bemerkung des Letzteren, daß das Ansehen und der persönliche Einfluß des Banus in der Grenze ein so bedeutender ist, daß mit Sicherheit zu erwarten sei, die Vertreter der Grenze im Landtage werden das loyale und ruhige Element des Letzteren bedeutend stärken, sehr wohlgefällig entgegen. „Nun“ — sagte Se. Majestät — „die draven Grenzer werden ja bald im Landtage erscheinen.“ — „Im Frühjahr, so hoffen wir wenigstens“, sagte Herr v. Bukotinovic. „Ja, das hoffe ich auch“, antwortete Se. Majestät. „Wir haben auch keinen heftigeren Wunsch, als diesen, und daß uns der Banus erhalten bleibe.“ „Es freut mich, das zu hören“, erwiderte der König. Das Gespräch kam dann wieder auf die turbulenten Szenen im Landtage. Auf die Bemerkung, daß die Bevölkerung diese Szenen nichts weniger als billigt und daß ein Mitglied der äußersten Linken in neuester Zeit auch ein Misstrauensvotum erhalten habe, erwiderte der Monarch zum nicht geringen Staunen unserer Delegirten: „Ja wohl, ich weiß es, vor der Stadt Zengg.“ Ist schon diese Aeußerung ein Beweis der geradezu ungläublichen Sachkenntnis des Monarchen, können wir auch noch einen anderen Zug erzählen, der von der Personenkenntnis des Monarchen ein glänzendes Zeugniß gibt. Herr v. Kusevics stand zwischen den Delegirten Graf Raday sen. und Dr. Klacs. Als der König, der bekanntlich sehr leise spricht, sich dem Grafen Raday näherte, erhob er seine Stimme, um dem Grafen, der etwas schwerhörig ist, keine Verlegenheit zu bereiten. Mit dem Grafen Raday sprach der König ungarisch, Herr v. Kusevics wurde deutsch, Dr. Klacs italienisch angesprochen.

* Todesfall. Die literarische und musikalische Welt Wiens hat einen herben Verlust zu beklagen — heute Morgens ist einer ihrer würdigsten und populärsten Vertreter, Professor Eward Schelle, im Alter von sechsundsechzig Jahren gestorben. Beinahe durch zwei Jahrzehnten hat Schelle in Wien das musikalische Leben aufmerksam verfolgt und mit Freimuth und Gewissenhaftigkeit öffentlich besprochen.

* Ueber die Ausschreitungen bei der Abgeordnetenwahl in Arad bringen die dortigen Blätter erst jetzt ausführlichere Berichte, welche manches interessante Detail enthalten. Der „N. Arader Ztg.“ entnehmen wir Folgendes:

Bürgermeister Julius Salacz hat am Wahltag einen anonymen Drohbrief erhalten. Statt des Monogramms ist auf diesem Briefe ein Todtenkopf angebracht. In dem Schreiben wird gesagt, daß sich der Bürgermeister in Acht nehmen möge, denn es werde ihm noch um Vieles schlechter als dem Magistratsrath Csiky ergehen; Jener wurde bloß verwundet, er jedoch werde sicher erschossen werden. Die Handschrift dieses Briefes ist eine ungelente. — Als der Tumult vor dem Stadthause seinen Höhepunkt erreicht und das Militär den Auftrag erhalten hatte, den Platz zu säubern, kommandirte einer der dort postirten Offiziere: „Fällt das Bajonnet!“ Bei der Ausführung des Kommandos geschah es nun, daß einigen Soldaten das Bajonnet entfiel. Sofort fanden sich einige verwegene Jungen, welche die Waffen mit einer geradezu fabelhaften Geschwindigkeit aufhoben und dann versuchten, in der Richtung gegen die Promenade zu entkommen. Der Offizier rief jedoch: „Die Bajonnette her oder ich lasse feuern!“ Die Bajonnette wurden nun wohl zurückgebracht, den Entwendern derselben gelang es jedoch zu entkommen. — An zerfallenen Fenstern hat es nicht gefehlt. Vom Café Domonkos angefangen bis zum Jesenskyschen Hause waren längs der Promenade in allen Häusern die Fenster eingeschlagen. Von den prachtvollen Spiegelscheiben des Ahelichen Hauses sind nur vier unverletzt geblieben. In der Szchenyi-, in der Kirchen- und Herrengasse, in der Kossuthgasse u. s. w. wurden zahlreiche Fenster zerbrochen; auch im israelitischen Waisenhause wurden die Fenster eingeschlagen. — Die nächst dem Kiosk auf der Promenade befindliche kleine Steinspyramide ist zur Hälfte demolirt; von dort stammte ein großer Theil jener Steine, mit denen am Samstag die Köpfe und die Fenster eingeschlagen wurden. — Als am Samstag in den Straßen die Ruhe schon einigermaßen hergestellt war, wollte der Gayer Arzt, Herr Dr. Tisch, in Begleitung seiner Gattin nachhause fahren. Gegen 9 Uhr Abends fuhr sie in einem Miethswagen durch die Kossuthgasse. Plötzlich fiel ein Schuß, dem im nächsten Augenblicke ein zweiter folgte. Glücklicherweise hatten die beiden auf den Wagen gerichteten Schüsse ihr Ziel verfehlt. — Mehr oder minder schwer verletzt wurden: Frau Theresia Hausotter, Hauptmann Popiel vom 33.

Linien-Infanterie-Regiment, Ober-Aufseher Johann Kiss, Tischler Leonh. Reihardt, Advokatschreiber Ernst Moldován, Beamter Gustav Edelmüller, Kaufmann Moriz Berner, Agent Andreas Fackel, Tagelöhner Demeter Rajcsák. Außerdem sind zahlreiche Personen durch Steinwürfe leicht verletzt worden. — Die zwei Hauptleute, welche verwundet wurden, sind Hauptmann Blasius Sándor de Bisti vom 33. und Hauptmann Ad. Sturm vom 46. Linien-Infanterie-Regiment. Die beiden Herren wurden gestern vom Bürgermeister Julius v. Salacz besucht, der ihnen sein Bedauern über die ihnen widerfahrne Unbill aussprach. Erwähnt zu werden verdient, daß Hauptmann Sándor im Dienste der Stadt schon einmal in Lebensgefahr gewesen ist. Gelegentlich des letzten Hochwassers nämlich kommandirte Hauptmann Sándor die Militärabtheilung, welche vom Festungskommando der Stadt zu Hilfe geschickt wurde. Bei dieser Dienstleistung fiel der genannte Hauptmann nächst der Winkler'schen Lederfabrik in die von Treibeis bedeckte Maros und konnte nur mit Noth gerettet werden. — Noch sei bemerkt, daß Obergepan Tabajdt an den Bürgermeister eine Zuschrift gerichtet hat, in welcher derselbe die samstägigen Krawalle eine strenge Untersuchung verlangt wird.

* Arbeiter-Revolte bei der ungar. Staatsbahn. Gestern Abends brach im Heizhause der ungar. Staatsbahn eine Revolte unter den Arbeitern aus. Anlaß gab, wie uns mitgetheilt wird, das harsche Auftreten eines Unter-Ingenieurs gegenüber den Arbeitern. Der Heizhausechef war zur Eröffnung der Fünfkirchner Bahn gereist und hatte einen Unter-Ingenieur mit seiner Vertretung betraut. Dieser brachte die Arbeiter in dem Maße auf, daß sie die Arbeit stehen ließen und eine drohende Stellung gegen ihn annahm. Der Ingenieur flüchtete und erstattete bei der Direktion die Anzeige. Als die Arbeiter ebenfalls in corpore zur Direktion, resp. in die Fabrik gingen, um gegen den Ingenieur Klage zu führen, wurden sie abgewiesen und ihnen erklärt, daß sie sofort entlassen seien. An Stelle der entlassenen 25 Arbeiter wurden aus der Maschinenfabrik ebensoviel Arbeiter zum Heizhause beordert.

* Preßprozeß gegen Istóczy. Die Oberstaatsanwaltschaft hat, wie wir erfahren, gegen den Reichstags-Abgeordneten Victor Istóczy die Preßklage angehängt. Infrimirt wird der im 10. Hefte von Istóczy redigirten „12. röpirat“ erschienene Artikel „Az elszódotod Magyarországnak“ (das verjudete Ungarn). Der Artikel ist von „Titus Nemilus“ unterschrieben und enthält eine Aufreizung zum Haß gegen die ungarischen Juden.

* Requiem für weil. Kanonikus Joseph Rath. Ueber die beiden Requiem für weil. Domherr Joseph v. Rath wird uns berichtet:

In der Wasserstädter Pfarrkirche zu St. Anna fand heute Vormittags 10 Uhr ein feierliches Requiem für weil. Joseph v. Rath, Abt und Preßburger Domherr, gewesenen Festungspfarren von Ofen, statt. Die Kirche war zu dieser Trauerfeierlichkeit impopant geschmückt. In der Mitte der Kirche stand der Trauerkatakomb, auf welchem ein schöner Bronzefarg ruhte mit den Emblemen des Seligen: Inful, Pastoral, Messbuch, Kelch, Gajula sammt Stola. Den Katafalk umstanden städtische Polizisten. Hinter demselben nahm der Diner katholische Gesellenverein mit der Vereinsfahne Aufstellung. Der Beerdigte war ein Wohlthäter dieses Vereins. Das Requiem celebrierte der heresiensstädter Probst Simon Klempe, assistirt von der Pfarrgeistlichkeit von Budapest. Während der Messe sangen die Mitglieder der „Budai dalárda“ ein Requiem von Kempter unter der Leitung ihres Chorleiters Rudolph Schweida sehr effektiv. Unter den vielen Trauernden sahen wir in erster Linie die Familienmitglieder des Verstorbenen: Oberbürgermeister Karl Rath, als Bruder, sammt Gemahlin und Sohn, ferner die Magistratsräthe Alfér und Barona; der weltliche und Ordensklerus von Budapest war vertreten, mit dem neuernannten Dechant Ferd. Székely an der Spitze; ferner bemerkten wir noch den k. Rath Lad. v. Paulovics, Ministerialrath Josef Bány, Johann Hunjaly, Vizeshauptmann Gebenböck, Realchulbirektor Dr. Moriz Say, die Mitglieder des „Budai kör“ und den Lehrkörper der Wasserstädter Volksschule. — Zur selben Zeit fand auch in der Festungsgarnisonkirche das Requiem statt, celebriert vom Pfarrer Bogatsich mit zahlreicher Assistenz und starker Betheiligung des Publikums. Den glänzend beleuchteten Katafalk umstanden die Mitglieder des hauptstädtischen (Diner) Kranken- und Leichenevereins „Hungaria“, deren Präsident der Verstorbene 26 Jahre hindurch gewesen. Unter den Leidtragenden befanden sich die Fahnenmutter des letztgenannten Vereins, Witwe Franz Neuretz, Justizminister Pauley, Bezirksvorstand Dstois mit den Geschworenen, die Stadtrepräsentanten Scheich, Erzhegyi und viele Freunde und Bekannte des Verstorbenen.

* Wie Isak Klein um sein Geld kam. Geüblichen Schrittes ging gestern Abends Isak Klein über die Kerepeserstraße. Er ging gerade aus, denn er weiß, daß es in der großen Stadt böse Menschen gibt, die so einen armen Menschen vom Lande in Verlegenheit bringen. Dieser Gedanke schien ihn fortwährend zu belästigen, denn er führte ab und zu seine Hand nach der linken Brust, wo sein Kaitan eine nicht mißzuverstehende Anschwellung zeigte. Plötzlich klopfte ihm Jemand auf die Schulter. Isak Klein blickt erschrocken um und gewahrt das lächelnde Gesicht eines ihm fremden jungen Mannes. Isak strengte sein Gedächtniß vergebens an, der junge Mann blieb ihm unbekannt. „Am Ende ist er gar aus Serenes“, dachte Isak Klein und er dachte dies laut, daß es dem jungen Mann ein Leichtes war, sich als Landsmann zu entpuppen. Isak erzählte dann, er werde morgen nachhause fahren, aber nicht direkt, denn er habe in Kaschau ein kleines Geschäft zu besorgen. In Kaschau, rief Abraham rohn aufstehend, ich habe ihm schon 4 Briefe geschrieben und er antwortet nicht; sagen Sie ihm, er soll mir schreiben.“ Isak Klein ließ sich nun erklären, wo Abraham rohn in Kaschau wohne, dann aber empfahl er

dem jungen Mann, er solle noch einen Brief schreiben, den er gerne mitnehmen werde. Der junge Mann meinte, dies könnte gleich geschehen und rief Isak Klein in ein Kaffeehaus mit, ließ sich dort Tinte, Feder und Papier geben und begann zu schreiben. Unterdes setzten sich zwei Herren an den Tisch. Der eine derselben nahm eine Schnur aus der Tasche und legte sie auf den Tisch in vier Schlingen zu recht. Isak sah mit sichtlichem Interesse der Sache zu. Der Herr mit der Schnur nahm dann drei Fünfer und legte jeden in eine andere Schlinge, während der andere fremde Herr die vierte Schlinge ebenfalls mit einem Fünfer besetzte. Nun fragte der Herr mit der Schlinge: „Wo ist das Ende der Schnur?“ Der andere Herr bezeichnete mit dem Finger eine Stelle und hatte das Ende errathen, in Folge dessen er die vier Fünfgulden-Noten einzoq. Beim zweiten Schlingenlegen war er ebenso glücklich. Die Sache begann den Isak Klein sehr zu interessieren und er ließ sich das Spiel erklären. Der glückliche Erräther machte ihm dann den Antrag, in Kompagnie zu setzen und Isak gab willig 20 fl. her, damit er dann 80 fl. einziehe. Der Mann legte die vier Schlingen, Isak's Kompagnon bezeichnete das Ende — aber er errieth es nicht. Nun wollte Isak selbst errathen, aber der Mann mit der Schlinge erklärte, daß er nicht weiter spielen und entfernte sich aus dem Kaffeehause sammt dem anderen Herrn. Nun hob Isak Klein zu zittern an und rief seinen Landsmann, den Briefschreiber, zu Hilfe; zum Malheur war aber auch dieser verchwunden und Isak blieb allein im Kaffeehause zurück. Er ging zur Polizei und erzählte dort, wie er um sein Geld gekommen. Die Polizei fahndet nach den Betrügnern.

* An die Papierhändler der Leopoldstadt hat der Leopoldstädter erste Schulstuhl folgendes Circular gerichtet:

Es wurde mehrfach die Erfahrung gemacht, daß einige Papierhändler unethisch der von Schulfürdern gemachten Einkaufe Geschenke vertheilen und unter Anderem auch solche mit Verfen versehene Schreibhefte und Druckforten schenken oder verkaufen, deren Inhalt die Sitten der Zöglinge zarten Alters verderben oder verpesten. In Folge Beschlusses des Leopoldstädter ersten Schulstuhles vom 5. November erjuchen wir daher Ew. Wohlgeborenen, den Zöglingen anlässlich der Einkäufe überhaupt kein Geschenk zu machen, besonders aber keine mit verifizirten Aufschritten und Bildern versehene Schreibhefte und Druckforten zu schenken oder zu verkaufen. Wir richten diese Bitte an Ew. Wohlgeborenen mit der Bemerkung, daß der Schulstuhl die Herren Lehrer angewiesen hat, den Zöglingen die Einkäufe bei jenen, namentlich anzuführenden Papierhändlern zu verbieten, welche für Zöglinge auch fürderhin Geschenke geben oder mit sittverderbenden Verfen und Bildern versehene Schreibhefte und andere Druckforten schenken oder verkaufen werden. Johann Burian, Präsident. Dr. Theodor Kern, Schriftführer.

* Die Budapest Advokatenkammer hält am 26. d., 10 Uhr Vormittags, in der eigenen Lokalität eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht die Entsendung einer Kommission betreffs Ausarbeitung eines Gutachtens über den Entwurf des ungarischen Strafverfahrens.

* Oeffentlicher Dank. Der Unterrichtsminister spricht dem Bischof Johann Rogall, der in Großwardein eine Knaben-Elementarschule errichtet hat, Dank und Anerkennung aus.

* Journalistisches aus der Provinz. Der „Leimesvárer Lloyd“ und der „Südungarische Bote“ haben sich fusionirt und erscheinen seit heute vereinigt unter dem Titel „Südungarischer Lloyd“. Als Redakteure zeichnen Albert Straffer und Abolph Reiner. — In Fünfkirchen erscheint seit 15. d. M. ein ungarisches Wochenblatt unter dem Titel „Pécs“ und der Redaktion Stephan Bobos.

* Aus den Advokatenkammern. Budapest. Stephan Hollósy und Franz Wilhelm aufgenommen; Michael Sager auf freiwilligen Rücktritts gestrichen.

* Eine interessante Vorlesung fand heute im Berathungssaale des Postpalais statt. Unser in China lebender Landsmann Eward Farago hielt nämlich in der geographischen Gesellschaft, welche ihre Sitzungen in jenem Saale hält, einen Vortrag über sein neues Vaterland; er sprach über die geographische Lage Chinas, die Gewohnheiten, die Religion der Chinesen u. s. w. Der interessante Vortrag wurde von dem zahlreichen Auditorium lebhaft affamirt.

* Ungarische Staatsbahn. Aus Anlaß der Eröffnung der Budapest-Fünfkirchner Bahn wird die Budapesterbahnungsbahn dem Personenverkehr geöffnet werden.

* Kirchenmusik. Nächsten Sonntag, am 19. d., als am Feste des h. Leopold, wird in der Leopoldstädter Pfarrkirche eine Vokal-Messe vom Regenschori Johann Langerausgeführt. Die Einlage von Randhartinger, Ave Maria, wird von Frau Lesényi (Sopran) und den Herren Pischinger und Keller (Violinen) vorgetragen.

* Durch Zufall gerettet. Der Honvéd-Lieutenant Brigade-Adjutant Ludwig Brettkitt ritt vor einigen Tagen am Nachmittage hinter dem neuen Wetrennplatze spazieren, als er einen ersticken Hilferuf vernahm. Brett sprang vom Pferde und ging dem Rufe nach, der aus einem Erdwurfe drang. Bald gewahrte er ein etwa sieben Jahre altes Mädchen aus dem Erdwurfe hervor lugen; er scharrte das Kind hervor. Wie erschrocken jedoch der Offizier, als ihm das Mädchen mittheilte, daß ihre dreijährige Schwester im Sande vergraben sei. Er rief aus allen Kräften um Hilfe, und es kam ein Wegmacher herbei. Mit vereinten Kräften griffen dann Beide zum Netten und gruben ein bewußtloses Kind aus dem Sande. Durch unausgesetztes Reiben gelang es, das bereits blau angelaufene Kind wieder zum Leben zu bringen. Die beiden geretteten Mädchen sind die Kinder des Gärtners Stephan Molnár. Kaum läßt sich die Freude beschreiben, mit der der Vater die Nachricht von der Rettung seiner Kinder empfing. Wäre der Lieutenant nicht zufällig des Weges geritten, die armen Kinder würden nicht mehr am Leben sein.

* Erfroren. Der Eisenbahnarbeiter Johann Tille wurde heute Morgens an der Ecke der Fabriksgasse und Neugasse auf dem Trottoir todt aufgefunden. Der Un-

glückliche ist erstoren; wahrscheinlich ist er ein Opfer der Trunkenheit.

Stritte der Thonpfeifenarbeiter. Die Arbeiter des Thonpfeifenfabrikanten F. Heller haben heute ihre Arbeit wieder aufgenommen, da ihren Wünschen Folge gegeben wurde.

Die Rache einer Vetrogenen. Der Geschäftsführer eines hiesigen Hotel-Kaffeehauses unterhielt seit mehreren Jahren ein intimes Verhältnis mit einem jungen hübschen Mädchen. Seit Kurzem aber benahm sich der junge Mann seiner Geliebten gegenüber immer kühler, so daß in dem Mädchen der Verdacht auftauchte, daß der Erwählte seines Herzens ihm untreu geworden sei. Sie beschloß, an dem Geliebten rachevolle Rache zu nehmen. Heute Morgens wollte sie den Racheplan ausführen und erschien zu diesem Zwecke in dem Hotel, in welchem der junge Mann wohnt. In der Hand hielt die treulos Verlassene eine Flasche Vitriol und eine Dose Paprika. Auf ihr Klopfen öffnete der junge Mann seine Zimmertüre, aber im selben Momente gewahrte er die Absicht des Mädchens und rasch entschlossen verjagte er auf die zum Angriff erhobenen Hände der früheren Geliebten einen wuchtigen Schlag, in Folge dessen der Paprika zur Erde fiel und das Vitriol statt über sein Gesicht sich über seine Weinkleider ergoß und diese arg zurechtete. Der junge Mann ließ das Mädchen durch einen Konstabler zur Polizei führen.

Konzert und Tanz. Samstag, den 18. d., Abends 8 Uhr, findet im Musikvereinsaal unter Mitwirkung der Damen Fräulein Hermine Weil und Fräulein Stella Beck und der Herren Kapellmeister Redl, Böhm und Kleiberger ein mit Konzert verbundenen Tanzfrüchchen statt. Das Reinerträgnis ist für die Bekleidung armer Schulkinder der Theresienstadt bestimmt.

Ein Töblicher. Der Birtornyaer Lehrer Paul Márton kam gestern nach der Hauptstadt, um heute beim König Audienz zu nehmen. Er ließ sich in der Rabinersgasse vornehmen, benahm sich dabei jedoch so verächtlich, daß man ihn zur Polizei führen mußte. Diese brachte ihn ins Nothspital, wo er die Leute von sich stieß, ihnen die Kleider vom Leibe riß und nur schwer bewältigt werden konnte. Er wurde unter strenge Bewachung gestellt.

Ein zudringlicher Verehrer. Jener Unbekannte, welcher im königlichen Park zu Gödöllö in auffälliger Weise der Erzherzogin Valerie nachging und sich in ihre Nähe drängte, wurde von einem Polizeikommissar verhaftet und heute Vormittags vom Polizeioberarzt Dr. Róziassy auf die Beobachtungs-Abtheilung des Nothspitals geschickt. Der Unglückliche heißt Emil Schindler, ist 44 Jahre alt, ledig, gewesener Real- schulpflichter und wohnte zuletzt im Könyai'schen Palais in der Albrechtstraße.

Die Bekleidung armer Schulkinder seitens des Wohlthätigkeitsvereins des sechsten und siebenten Bezirkes findet am 19. d., Sonntag, halb 10 Uhr Vormittags, im Direktionssaal des Schulgebäudes in der Ertelgasse (Theresienstädter Kirchenplatz) statt. Alle Schul- und Menschenfreunde sind zu diesem schönen Feste geladen.

Unfälle. Die Arbeiterin Rosa Gruber überschüttete gestern aus Unachtsamkeit ihr anberthaltbares altes Kind mit heißem Wasser. Das Kind starb nach einigen Minuten unter gräßlichen Schmerzen. — Die Dienstmagd Therese Schleginger wurde gestern Nachmittags in der Königsgasse vom Omnibus Nr. 76 überfahren und erlitt schwere Verletzungen. — Der Tagelöhner Johann Hruszky stürzte gestern in der Miskolczy'schen Maschinenfabrik in der Kalmán-gasse beim Füllen eines Kessels von der Leiter und brach den Fuß.

Feuer. In der Barzskyschen Zündwarenfabrik am Neupfister Weg brach in einem Kellerlokal heute Nachmittags nach 3 Uhr Feuer aus. Der Brand verbreitete sich blitzschnell über die leicht brennbaren Waaren und Stoffe, den angestrengten Bemühungen der Feuerwehr gelang es jedoch, das Feuer zu beschränken und zu löschen.

Jur Eröffnung der Budapest-Fünfkirchner Bahn.

Budapest, 16. November. „Jetzt hat uns die Civilisation zum ersten Male gepiffen!“ sagte ein hiebrer Landmann, da die mit Blumengürländern festlich gepuzte Lokomotive der Budapest-Fünfkirchner Bahn gestern Vormittags in die Station Ercei einfuhr, und dieser philosophische Spruch eines pfiffigen Bäuerleins wirkte auch auf unsere Festgesellschaft als erster erleuchtender Lichtstrahl inmitten der durch die schonungslosesten Ergüsse des Himmels unblühtesten Eröffnungsfahrt. Als Morgengruß ein kleines Schneegestöber, dann zum Empfang der Deputationen ein salzburgischer „Schneekregen“ der dicken Sorte und der Rest schaffelweise. Das war die meteorologische Signatur des Tages und wahrhaftig nichts spricht für den soliden Bau der neuen Bahnstrecke deutlicher, als der erfreuliche Umstand, daß trotz dieser ersten harten Prüfung nicht einmal die kleinste Dammbrückung zu verzeichnen ist. Also wir hatten, wie die offiziellen Telegramme in ihrer Beschönigungsmanier signalisirten, ein recht unfreundliches Wetter; ist es denn nicht zu verwundern, daß unser von seinem wetterprophetischen Schorfblick rühmlichst bekannter Kommunikationsminister durch seine Abwesenheit glänzt? Trotz alledem ging die Fahrt recht flott und gemüthlich von Statten, und wenn auch die Wärmeblaschen, die da mit Sherry, Malaga und Cognac gefüllt waren, erst nach zweistündiger Fahrt in unseren Besitz gelangten, hatten wir doch von Kälte fast gar nicht zu leiden, welcher Umstand hauptsächlich der Wärme zuzuschreiben ist, mit welcher uns die Bahnverwaltung und insbesondere deren Generaldirektor, Herr Emil Thaly, und Sekretär Herr Béla Simonovics empfingen. In Ercei schloß sich uns eine Deputation des Weissenburger Komitates an unter Führung des Vizepräsidenten Donó, der so liebenswürdig war, uns mit kleinerer offizieller Begrüßungsansprache auszuzeichnen. Erst von Sárográd ab ward uns das

Glück, von Bezirksrichtern, weißgekleideten Jungfrauen und regenschirmtragenden Seelsorgern empfangen zu werden, die trotz Wetter, Sturm und Graus uns mit halbeingefrorenen Reden und von Wasser triefenden Kränzen überschütteten. Wie herzlich und aufrichtig gemeint diese Bemühungen waren, beweist die an uns ergangene Einladung in Sásd, wir möchten dem guten Beispiele des einstigen Schloßherrn Werböczy folgen und, wie dieser es anlässlich seiner Hochzeit gethan, das große Ereignis des Tages durch einen drei Jahre hindurch währenden Festschmaus feierlichst begehen. Der Antrag mißfiel auch gar nicht der Gesellschaft, da gestalte plötzlich der schrille Ton der Dampfpeife dazwischen und mahnte uns daran, daß wir die ersten Civilisations-Puff auch noch nach anderen Gegenden verpflanzen müssen.

Und nun genug von den Neußerlichkeiten, über deren Glanz schon der Telegraph ausführlich berichtet hat; wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit der neuen Bahnlinie selbst zu, wie sie uns während der Fahrt in flüchtigem Bilde entgegentritt. In Kelenföld verläßt der Zug die Linie der ungarischen Staatsbahnen und tritt auf die eigenen Geleise der Budapest-Fünfkirchner Bahn über. Bei einer Maximalsteigung von 7 pro Mille zieht sich die Linie bis Dombóvár überall durch weite fruchtbare Ebenen des Weissenburger und Tolnaer Komitates dahin, deren Eintönigkeit nur hier und da durch silberhelle Flußbänder unterbrochen wird. Hier begegnen wir denn auch mehreren größeren Brücken aus solider Eisenkonstruktion. So wird der Sárvíz und die Siókapos von zwei je 50 Meter breiten, und zwischen Simontornya und Dombóvár die Rapos selbst an drei Stellen von je 30 Meter breiten Brücken überstet, während die Brücke bei Dombóvár mit der Rapos gleichzeitig auch die Donau-Drau-Bahn überspannt und auf das tiefliegende Thal eine prächtige Aussicht gewährt. Stationsgebäude und Wächterhäuser zeigen überall eine solide und recht gefällige Bauart. Die Dämme haben von Budapest bis Simontornya eine Maximalhöhe von 10 Meter, von da ab wechelt der Umfang der Dammbauten und erreicht bei der Ertheigung der Abaliget Wasserscheide die Höhe von 20 Meter. Von Dombóvár ab wird auch die Gegend abwechslungsreicher und gewinnt sogar von Sásd ab im Baranyer Komitat durch das reiche Hügelland ein wildromantisches Gepräge. Links von Sásd winkt uns aus der Ferne die uralte Kapelle von Droßló, von welcher es in der Volksage heißt, sie sei vom König Stephan erbaut worden zur Erinnerung an einen Unfall, welchem er an dieser Stelle glücklich entronnen ist. Unweit von Abaliget führt die Bahn über zwei prächtige, in Bogenform gebaute Viadukte, welche zwei Thäler von riesiger Breite überbrücken. Der erste Viadukt hat zwei, der zweite drei Deckungen von je 35 Meter Breite und Pfeiler von je 20 Meter Höhe. Das schönste technische Objekt der Bahn repräsentirt aber unstreitig der 200 Meter lange Tunnel, der die Wasserscheide zwischen Sásd und Bikkösd durchstößt. Die neugebaute Bahnlinie von Kelenföld bis Szt. Lörincz hat einschließend der Dombóvárer Flügelbahn zum Anschluß an die Donau-Drau-Bahn eine Länge von 207 Kilometer. Für die Fortsetzung von Szt. Lörincz bis Ulfög wurde mit der Fünfkirchner-Varaszer Bahn ein Pöage-Vertrag abgeschlossen, welche der Budapest-Fünfkirchner Bahn die Benützung dieser 24 Kilometer langen Strecke zusichert. Die neue Linie ist eine Bahn ersten Ranges, normalspurig und von Stahlschienen durchgezogen. Es ist die erste ungarische Bahn, welche ohne Staatsgarantie erbaut wurde, ein Umstand, welcher auf den raschen, definitiven und billigen Bau der für die Prosperität eines großen, reichbevölkerten und fruchtbaren Landstriches sehr belangvollen Bahnlinie von ganz auffallendem Einfluß war. Am 1. Juni 1881 wurde den Konzeptionsbewerbern (österreichische Kreditanstalt, ungarische Kreditbank und Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft) die Konzeption erteilt und nach kaum 14 Monaten ist die Bahn mit einem Kostenpreis von circa 11½ Millionen Gulden definitiv ausgebaut und dem Verkehr übergeben worden. Erwähnen wir noch, daß sich um die Vaulleitung die Herren Vaudirektor Julius Herz, Oberinspektoren Ritter und Großer, Obergeringieur Gradl, Stern, Feldegg, Blau und Sántag, sowie der unermüdbare Verkehrsdirektor Thaly die größten Verdienste erworben, haben wir all' die wichtigeren Details erschöpft, die wir im Rahmen unseres Berichtes mit Bezug auf die neue Bahnstrecke zu registriren hatten.

Die gestrige Eröffnungsfahrt hatte noch ein überaus glänzendes Nachfest in Mohács an Bord des Dampfers „Karl Ludwig“, wo Direktor Ullmann in lebenswürdigster Weise die Honneurs machte. Ein Diner mit einem opulenten Menu, dessen gemüthlicher Verlauf nicht durch den leisesten Tauf gestört wurde, brachte die Gesellschaft in den komfortablen Schiffsräumen die gewünschte trodene Erholung nach der nassen Festfahrt. Auch der Himmel hatte endlich ein Einsehen und die Wasserfahrt konnte bei fernheller Nacht ohne Hindernis flott von Statten gehen. Als die Reisegesellschaft heute Morgens gegen 9 Uhr die bequemen Schlafstätten verlassen und sich zum gemeinsamen Frühstück wieder am Bord eingefunden hatte, da winkte uns schon das Erceier Weingebirge entgegen und die dahinbraufende Lokomotive des ersten regelmäßigen Personenzuges der Budapest-Fünfkirchner Bahn begrüßte uns vom Ufer her mit ihren mächtigen Rauchwolken. Um halb 11 Uhr Vor-

mittags landete die Gesellschaft am Hauptsteg in Budapest, wo sich zum Empfang alle höheren Verkehrsbeamte der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft eingefunden hatten. J. F.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Nationaltheater haben die Bühnenproben zu Massenet's fünftätiger Oper „Herodias“ bereits begonnen. Die erste Vorstellung dürfte gegen Weihnachten stattfinden. Bei dieser werden die Hauptrollen folgendermaßen vertheilt sein: Herodes: Dray; Johannes der Täufer: Gassi; Fannet: Mey; Herodias: Fr. Bartolucci; Salome: Fr. Beer mann.

Freitag, 17. d., Abends halb 8 Uhr, findet im kleinen Redouten-Saale zu Gunsten der ersten Budapest-Größe das Konzert des Pianisten W. v. Pachmann unter Mitwirkung der Frau S. Maledy statt. Programm: 1. Beethoven. Sonate A dur op. 101. 2. Schumann. Nocelette Nr. 4; b) Schubert. Impromptu op. 90 Nr. 4. 3. a) Rubinstein. Der Traum; b) Brahms. Liebestreu. 4. a) Field. Rondo Es dur; b) Chopin. Polonaise Fis dur op. 44; c) Chopin. 3 Etuden. 5. a) Mendel. Wie berührt mich wunderbar; b) Kirchner. Sie sagen es wäre die Liebe. 6. a) Liszt. Bénédiction de Dieu dans la solitude; b) Liszt. Rhapsodie hongroise Nr. 10. Die Begleitung der Gesänge hat Herr G. Mayer übernommen.

Im Atelier Adolph Huzar's wird an dem Deak-Monument fleißig gearbeitet. Zwei der allegorischen Gruppen sind bereits in Originalgröße in Thon modellirt; von Deak's Figur selbst fertigt der Bildhauer jetzt ein Modell an, welches ein Fünftel der Originalgröße beträgt.

Für die zweite Serie der Herbstausstellung, welche am 20. d. eröffnet wird, sind von Destez, Curzon und Smith-Hald aus Paris, von Farayn, Verhaes und Simons aus Antwerpen Bilder eingetroffen. Von Benczur wird außer der „Bacchantin“, die bekanntlich in der Wiener internationalen Ausstellung zu sehen war, auch ein „Scherzo“ zur Exposition gelangen. Von dem italienischen Bildhauer Emilio Marsili, der bei der Wiener Ausstellung die goldene Medaille erhalten hat, sind zwei plastische Werke eingekendet worden.

Eine neue ungarische Operette unter dem Titel „A Tempest“, zu welcher Eugen Rátfosi das Libretto geschrieben und Kapellmeister Alexius Rfel die Musik komponirt hat, wird demnächst im Volkstheater zur Aufführung gelangen.

Das National-Konservatorium wird, wie alljährlich, auch heuer eine Cäcilien-Fest in ihren Lokalitäten veranstalten, bei welchem Anlasse einige neue Kompositionen zur Aufführung gelangen.

Gerichtshalle.

Eine Genossenschaft falscher Zeugen.

(Vierter Verhandlungstag.)

Budapest, 16. November. Unter überaus aufregenden Szenen wurde das Beweisverfahren mit dem heutigen Verhandlungstage abgeschlossen. Im Gemüthe der Angeklagten ging allmähig eine Veränderung vor sich und das Beispiel, welches der alte Münz gestern gegeben, fand heute bei allen Angeklagten mehr oder minder aufrichtige Nachahmung, so daß zuletzt auch der Hauptbeschuldigte, erdrückt durch die Beweise und die Offenbarungen seiner Mitschuldigen, zumeist aber von einer Unterredung mit seiner unglücklichen Gattin beeinflusst, zum Schlusse der Verhandlung sein Verbrechen eingestand. War Leopold Ungar zu Beginn und im Laufe der Verhandlung standhaft und schlagfertig im Leugnen und in der Befestigung seiner Unschuld, so finden wir ihn heute zerknirscht und niedergeschmettert von der Wucht der Ereignisse, die über ihn hereingebrochen sind. Er wehrte sich noch über zwei Stunden mit der Verzweiflung eines Menschen, gegen den alle Elemente sich verschworen haben, aber die Nacht, die er im Kerker verbrachte, erschütterte seine verbrecherische Seele und am Ende finden wir in ihm den armen Sünder, der zitternd um Gnade fleht.

Die Verhandlung wurde mit dem Verhöre jener Angeklagten wieder aufgenommen, die im Prozesse gegen die Lechnitz'schen Erben dem Leopold Ungar mit falschen Zeugenaussagen hilfreich zur Seite standen und später in der aus dieser Affaire entstandenen Strafunterjudung entlastende Zeugenaussagen zu Ungar's Gunsten abgaben. Frau Hermann Rosenbergs bekannte Tochter, sie sei von Leopold Ungar zu falscher Aussage in der Lechnitz'schen Angelegenheit verleitet worden. Ihr Sohn Alexander Rosenbergs gibt an, daß ihn Ungar mit sich rief, damit er bei einer Unterredung mit dem Dienstmann Schwarz anwesend sei. Adolph Horoviz, welcher bei dieser Unterredung ebenfalls zugegen war, sagt, daß Schwarz auf die Frage Ungar's, ob er — Ungar — ihn zu falscher Zeugenschaft verleiten wollte, eine verneinende Antwort gab.

Nun folgte das Verhör des Angeklagten Moriz Klein. Er erzählt, daß der verstorbene Joseph Lechnitz in seiner Gegenwart zu Ungar sich dahin äußerte, er wolle Alles bezahlen, was er schuldet.

Staatsanwalt Lóth: Wußten Sie, um welche Summe es sich handelte?

Klein: So halb und halb. Staatsanwalt Lóth: Sie gaben an, daß Sie den alten Lechnitz gut kannten. Wie können Sie glauben, daß so ein reicher Mann, wie Lechnitz war, dem Ungar 10,000 fl. schuldet?

Der Angeklagte wurde verwirrt und blickte bald den Präsidenten, halb die Angeklagten an.

Staatsanwalt Lóth: Beantworten Sie meine Frage!

Klein beginnt zu zittern. Staatsanwalt Lóth: Wissen Sie, daß auch Sie angeklagt sind?

Klein erbte auf diese Frage und fiel ohnmächtig zur Seite. Die hinter ihm stehenden Angeklagten sprangen zu Hilfe und fingen den Ohnmächtigen auf, den dann die Gerichtsdiener aus dem Saale führten. Die Szene war für alle Anwesenden von unbefreiblicher Aufregung.

Nach einer kurzen Pause ließ der Präsident das Urtheil der Sachverständigen bezüglich des fraglichen Dokumentes verlesen. Der Sachverständige Turcsányi erklärte dann persönlich, daß die Unterschriften des Joseph Leschnitz, Moses Münz und Kleinberger (Letzterer figurirt als Zeuge auf dem Schriftstück) gefälscht seien.

Angeklagter Jonas Klopfer, der ebenfalls die Loyalität des Leschnitz'schen Schuldbriefes bezeugte, erklärte heute, er habe eine falsche Aussage gemacht.

Präsident: Leopold Ungar, Sie sehen, daß das Zeugnis zu nichts führt, bekennen Sie Ihr Verbrechen.

Leopold Ungar (mit zitternder Stimme): Ich gestehe, daß ich es verabäunzte, das Dokument durch Leschnitz agnoszieren zu lassen, aber daß ich den Schuldbrief von Moses Münz erhielt, beschwöre ich bei dem Leben meiner Kinder.

Staatsanwalt Lóth: Versuchen Sie nicht Ihre unschuldigen Kinder!

Ungar: Herr Staatsanwalt, ich kann es nicht anders sagen, der alte Münz hat mir das Dokument geschenkt, ich kannte ihn als ehrlichen Menschen und nahm es an.

Staatsanwalt Lóth (in erregtem Tone): Verleumden Sie nicht das Andenken dieses braven Alten, von dem Jeder, den wir nur befragten, mit Ehrerbietung sprach.

Präsident: Ist die Aussage des Klein richtig, daß Sie den alten Leschnitz im Kaffeehause zur Zahlung auffordert?

Ungar: Nein, es ist un wahr.

Der Präsident brachte sodann einen umfangreichen Brief zur Verlesung, den Leopold Ungar in der Untersuchungshaft an seine Gattin schrieb und der aufgefunden wurde. Der Brief beginnt mit den zärtlichsten Liebesergüssen an Gattin und Kinder und malt die rosigsten Hoffnungen für die Zukunft aus. Es ist werkwürdig, welche erhabene Gefühle dieser Verbrecher für seine Familie hegt, und würde der Brief in der Fortsetzung nicht die abgefeimtesten Niederträchtigkeiten enthalten, man müßte dieses und inniges Mitleid mit dem Menschen haben, der auf stündliche Wege gerieth. Kaum verläßt aber das Schreiben die Grenze des Familiären, so spiegelt sich die Verbrecherei in jedem Worte wieder. Er spricht mit dem Ingrimm des Nachgegebnes von den Verräthern, die ihn in den Kerker brachten, und entwirft einen Plan, um sie unschädlich zu machen. Ungar schreibt, er weiß, daß Alles „aus Mezey's Kopf“ stammt; wenn aber seine (Ungar's) Akteure tapfer sind, Beharrlichkeit, Muth und Ausdauer an den Tag legen, „dann hilft Gottes allmächtige Güte“, schreibt er. Er bittet seine Gattin, sie möge die „Akteurs“ (seine verbrecherischen Zeugen) nur täglich ernähren, sie sollen nicht abgehen von dem, was sie einmal gesagt, und selbst am Galgen nicht anders reden; er citirt den Ausspruch des Kohn, den er „Schlatten-Schames“ nennt: „ich lebe nicht auf, was ich ausgesprochen“; dann fordert er alle Freunde auf, gegen den „Metagit“ (den Hordár Schwarz) möglichst viel „Daten von Schurkenstreichen“ zu sammeln, und gibt dann Anleitungen, wie Schwarz zu Grunde gerichtet werde soll. Er spricht auch von „Mehüge Abele“ (Abolph Horovik), auf dessen Mithilfe er bestimmt zählt, und instruirte die Zeugen, wie sie bezüglich des alten Moses Münz zu deponiren haben. „Wenn Alles stimmt“, schließt das Schreiben, „so ist die Wirkung großartig; lieber aufhängen lassen und beim Gefagten bleiben! das soll der Wahlspruch sein, jedes Wort soll eine heilige Schrift sein, nichts darf zurückgenommen werden, dann muß Gott helfen.“

Präsident (zu Ungar): Dieser Brief deckt Alles auf. Sie sehen nun, daß das Zeugnis umsonst ist; wollen Sie ein reumüthiges Geständniß ablegen?

Ungar: Der Brief gelangte nicht an seine Adresse und war auf die Zeugen von keiner Wirkung. Ich habe den Brief unter dem Eindrucke geschrieben, den die Haft auf mein Gemüth ausübte. Ich hatte auch Kenntniß davon, was Kohn und Schwarz gegen mich gethan; auch wurde mir hinterbracht, daß Herr Postl zu meinem Schwager sagte: „Ich werde Ungar sammt seinen Zeugen an den Galgen bringen!“

Staatsanwalt Lóth: Wen meinten Sie denn unter „Akteurs“? Ist dieses Wort aus „unter dem Eindruck“ entstanden?

Ungar: Unter „Akteurs“ verstand ich die Zeugen.

Staatsanwalt Lóth: Aber falsche Zeugen! Der Präsident nahm dann nochmals das Dienstbotenbuch der Theresie Böleszöldi vor und konstatairte, daß die Daten, welche das Buch enthält, gefälscht sind, nachdem laut der Zuschrift des Anmeldeamtes Theresie Böleszöldi in den Jahren 1879 und 1880 nicht bei Ungar bedienstet war. Theresie Böleszöldi erklärt: Das Anmeldeamt sei schlecht berichtet.

Präsident: Wie kommt es, daß Ungar so anhänglich an Sie ist? Man sagt, Sie seien in einem intimen Verhältnisse zu Ungar gestanden.

Zeugin: Das ist eine Verleumdung. Ich habe überall ehrlich und treu gebient, deshalb hat mich Jeder gerne.

Nach einer kleinen Pause wurde die Verhandlung wieder fortgesetzt. Da trat die Gattin Leopold Ungar's in den Saal und bat, der Gerichtshof möge ihr gestatten, mit ihrem Gatten unter vier Augen einige Worte zu wechseln. Präsident Dr. Laky gewährt diese Bitte. Beim Verlassen des Saales blieb Frau Ungar vor dem Angeklagten Kohn stehen und machte ihm Vorwürfe. Nach einigen Minuten kehrte Ungar ganz gebrochen in den Saal zurück und sprach mit reuiger, durch Schluchzen häufig unterbrochener Stimme: „Hoher Gerichtshof! Ich appellire an Ihr menschliches Gefühl und bitte um Gnade nicht für mich, sondern für meine unschuldigen, armen Kinder, die des Ernährers bedürfen. Ich werde Alles einsehen; ich habe Alles selbst gemacht.“

Präsident: Wer schrieb den Schuldbrief?

Ungar: Ein Fremder.

Präsident: Wer unterschrieb den Namen Joseph Leschnitz?

Ungar: Derselbe, der den Schuldbrief schrieb. Präsident: Und die Unterschrift des Zeugen Kleinberger?

Ungar: Ebenfalls derselbe. Präsident: Wer hat die Schenkungsurkunde geschrieben?

Ungar: Ich; ebenso schrieb ich den Namen des Moses Münz.

Präsident: Was hat Sie hierzu veranlaßt?

Ungar: Ich war in großer Verzweiflung, meine Familie stand am Ruin, mein Schwiegervater war im Konkurs und das ganze Haus drohte zusammenzusinken. Da faßte ich den Plan, den Tod des reichen Hausherrn auszunutzen. Nachmals, hoher Gerichtshof, Gnade und Milde für meine Kinder!

Das Geständniß blieb auf die Richter nicht ohne Wirkung. Ungar setzte sich auf die Anklagebank zurück und weinte still für sich.

Der Präsident forderte sodann den Staatsanwalt zum Vortrage der Anklage auf. Staatsanwalt Lóth jähle in gediegener Rede jene Verbrechen auf, bezüglich welcher er die Verurtheilung der einzelnen Angeklagten, und zwar des Leopold Ungar wegen Veruntreuung, Urkundenfälschung und Verleitung zur Abgabe falscher Zeugnishaft nach den §§. 355, 356, 401, 407 und 215, sowie der übrigen Angeklagten wegen Meineids und falscher Zeugnishaft verlangt. Die Plaidoyers werden morgen um 9 Uhr Vormittags fortgesetzt.

Östener Sprechsaal*) (Verspätete Briefzustellung.)

Geehrte Redaktion!

Wie Sie aus dem beiliegenden Couvert zu ersehen belieben, gelangte ein von der Kreditanstalt in Wien an mich gerichtetes Schreiben am 28. Oktober zur Aufgabe, war jedoch am 29. Oktober jedenfalls in Budapest. Den Umstand, daß keine nähere Adresse (Gasse und Hausnummer) angegeben war, anerkenne ich wohl als Fehler, weiß jedoch, daß in Wien, Berlin und anderen Großstädten in ähnlichen Fällen das Meldungsamt zu Hilfe genommen wird. Anders in Budapest. Hier bleibt ein solcher, „angeblich“ unbestellbarer Brief vom 29. Oktober bis 11. November im Postamt liegen und wird erst dann mit der Bemerkung: „Ohne Angabe der Wohnung nicht bestellbar“ nach Wien zurückgeschickt, von wo ich ihn endlich heute, also nach siebzehn Tagen, erhielt. Ich kann Sie versichern, daß ich bereits viele Briefe, die keine nähere Adresse trugen, pünktlich erhielt, da mein Name meines Wissens in Budapest nicht mehr vorkommt.

Hochachtungsvoll A. D. B.

Geehrte Redaktion!

Der gegenwärtige Jahrmarkt macht es vielen Personen nothwendig, sich auch in das hauptstädtische Schlachthaus oder doch in dessen Umgebung zu begeben. Im Interesse des am Handel beteiligten Publikums stelle ich nun öffentlich die Frage, welchem Zwecke eigentlich die auf der neuen Eisenbahn-Verbindung vorgehenden Uebergänge für Fußgänger dienen? Will man diese Uebergänge benutzen, so stößt man auf zwei Konstabler, welche die Annäherung als eine verwegene Zubringlichkeit betrachten und die Passanten zurückweisen. Man hat die fertige Brücke vor sich, darf sie aber nicht passieren. Wenn man sich bei den Konstablern, die dem Staate doch gewiß zweimal 365 Gulden jährlich kosten, nach der Ursache des Verbotes erkundigt, so hört man, daß sich kein Pächter für die Einhebung des Passantengeldes gefunden hat. Also deshalb und weil der Staat diese Einhebung des Passantengeldes nicht durch eigene Organe besorgen lassen will, läßt man lieber die Holzbestandtheile der Uebergänge verfaulen, als daß man dem Publikum die Passage gestatten und vielen Geschäftsleuten einen Umweg von nahezu zwei Stunden ersparen würde. Muß denn der Staat so rücksichtslos sein? Vielleicht würde die Einhebung des Passantengeldes und die Kontrolle sich Anfangs nicht rentiren, aber da die Uebergänge nun einmal fertig sind und die Erleichterung des Verkehrs überall in der Welt den Verkehr selbst hebt, wäre es wohl nicht nur ein Akt der Rücksichtnahme auf das Publikum, sondern auch eine für den Staat mit der Zeit müßbringende Maßregel, wenn die Direktion der Staatsbrücken Fußgängern die Passage über die Eisenbahn-Verbindungsbrücke gestatten würde. Zahl eiche Geschäftsleute bitten darum.

Die geehrte Redaktion um die Veröffentlichung dieser Zeilen ersuchend, zeichne ich hochachtungsvoll J. M.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Zur Lage in Egypten.

Kairo, 15. November. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Polit. Korv.“. Die in der Reorganisation begriffene ägyptische Armee soll 16,000 Mann stark sein, davon entfallen 4,000 auf die aus Europäern, Egyptern und fremden Mohamedanern zusammengesetzten Polizeisoldaten unter Della Sala Pascha, welche den Sicherheitsdienst in Alexandria, Kairo, Ismailia, Port Said und eventuell Taatah versehen sollen. 2,000 Mann entfallen auf das durch Baker Pascha ausschließlich aus türkischen, ischkerfischen und albanesischen Elementen zu organisirende Gendarmiercorps. Die eigentliche Armee, 10,000 Mann stark, wird gegenwärtig durch vollständig neue Rekrutierung mit allem Eifer zummengebracht. Sie soll in zwei Korps getheilt werden, die eine Hälfte ein ausschließlich englisches Offizierskorps, die andere ein mohamedanisches, hauptsächlich nichtegyptisches erhalten. Die neue Armee scheint die alte an Kostspieligkeit weit übertreffen zu sollen.

Kairo, 16. November. „Office Reuter“ meldet: Die Verhandlungen wegen des Abschlusses der Konvention betreffs der Kosten der englischen Okkupation und des Arrangements der künftigen politischen

Gestaltung in Egypten haben noch nicht begonnen. Lord Dufferin ist gegenwärtig mit der eingehenden Prüfung der politischen und finanziellen Lage beschäftigt; derselbe konferirt täglich mit verschiedenen hohen Funktionären. Dufferin sieht selten den Chidive.

Cetinje, 16. November.

(Privat-Telegramm.) Kaiser Franz Joseph schenkte dem Fürsten Nikola zwei Vollblutpferde. — „Glas Czernagorica“ schreibt, dieses Geschenk lege Zeugniß vom guten Einvernehmen zwischen dem Kaiser und dem Fürsten ab, welches trotz der vehementen Angriffe der Budapest-Wiener Judenpresse gegen Montenegro andauere.

Serajewo, 16. November.

(Privat-Telegramm.) Die Ueberfälle auf Transporte und einzelne Soldaten dauern fort. Am 6. November wurde eine halbe Stunde von Kalinovic auf dem Karstplateau ein Biertransport überfallen, ein Treiber erschossen, ein zweiter verstimmt, die Thiere fortgetrieben, das Bier jedoch stehen gelassen. Bei Cajnica wurden zwei Artillerie-Offiziere angefallen, jedoch nicht verwundet. Der General-Gouverneur hat in Folge dieser fortwährenden Ueberfälle ein fliegendes Korps errichtet, bestehend aus 250 Mann Infanterie, 80 Gendarmen und freiwilligen Panduren, welches die Gegend unausgeseht unter dem Kommando landbekannter Offiziere durchstreifen soll; ferner sollen aus vertrauenswürdigen Landesbewohner Ortswachen gebildet werden.

Wien, 16. November.

(Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ erfährt, Giers gehe nach Pisa und werde über Berlin reisen, die Rückreise dagegen werde über Wien erfolgen. Er sei nicht mit einer besonderen Mission betraut, man werde aber nicht folgen, wenn man in dieser Reise einen Coup gegen die Pariser Reise Ignatieff's erblickt, da alle Petersburger Privat-Meldungen darin übereinstimmen, daß die rivalisirenden Strömungen am russischen Hofe mit dem Rücktritte Ignatieff's an Intenität gar nichts verloren haben.

Petersburg, 16. November.

Der Minister des Außern, Giers, reist heute in das Ausland ab und wird interimistisch durch Blangali vertreten.

Wien, 16. November.

Nach einem Telegramm der „Neuen Freien Presse“ aus Paris ist der französische Generalkonsul in Budapest, Broves, gestorben.

Berlin, 16. November.

Der deutsche Botschafter Prinz Reuß ist heute auf seinen Posten nach Wien zurückgekehrt.

Petersburg, 16. November.

Gegenüber anderweitigen Nachrichten sagt das „Journal de St. Petersburg“, daß zwischen der russischen Regierung und dem Cabinet Gladstone vertrauensvolle Beziehungen herrschen, Dank welchen beide Mächte in Central-Asien mit Sicherheit die Entwicklung ihrer Interessen verfolgen können, ohne daß von einer oder der anderen Seite Mißtrauen oder Rekrimationen sich an jeden ihrer Schritte heften.

Philippopol, 16. November.

(N. B.) Das Budget 1883 beträgt Einnahmen 75,566,000, Ausgaben 76,985,572 Pfaster. Bedeutendere Posten sind Brücken und Chausseen 1,480,000 ararische Gebäude 2,210,000, Kataster 400,000, Schulbauten 2,000,000, Waffen und Kolonnenwagen für Militär 860,000, Gendarmierpferde und Waffen 35,000 Pfaster. — Aus Macedonien meldet man, daß dort dieser Tage in zehn an Drumlen anliegenden Kreisen mehr als tausend Bulgaren, darunter viele Priester, in Eisen geschlagen wurden. Der Grund soll angeblich eine antitürkisch gehaltene Adresse sein, die für die Philippopeler Nationalversammlung bestimmt war.

Berlin, 16. November.

(Schluß) Papier-Rente 65.50, 5perz. österr. Papierrente —, Silber-Rente 65.80, ultimo Goldrente 81.25, 6perz. ung. Goldrente 101.90, dito 4perz. Goldrente 73.50, 5perz. ungar. Papierrente 72.40, ungar. Obligationen 92.80, Obligationen-Prioritäten 76.30, österr. Kreditaktien 511., ungarische Kreditaktien —, österr. Staatsbahn 602., Südbahnaktien 236.50, Karl Ludwigsbahn-Aktien 183., Kaschau-Oberberger 61.40, Rumän. Bahnaktien —, russische Banknoten 201.30, Wechsel per Wien 170.40, orientalische Anleihe zweiter Emission 54.75. Schluß besfer. Andauernd geschäftlos. Kreditaktien und deutsche Banken schließlich behauptet. Bahnen fest, Bergwerke und russische Werthe schwächer. — Nachbörse: Österr. Kreditaktien 511., österreichische Staatsbahn 602., Südbahn 236.50, Karl Ludwigsbahn 183.25, russische Banknoten —.

Frankfurt, 16. November.

(Schluß) Papier-Rente 65 1/2, 5perz. österr. Papierrente —, Silber-Rente 65.81, 4perz. österr. Goldrente 81.25, ungar. Goldrente 101.93, 5perz. Papier-Rente 72.43, österr. Kredit 252.87, österr.-ung. Bankaktien 707., österr. Staatsbahn-Aktien 298.37, Karl Ludwigsbahn 265.75, Südbahn 118.25, Elisabeth-Westbahn 180.62, ungar.-galizische Bahn 137.25, Theißbahn-Prioritäten 837/8, Wechsel per Wien 170.55, 4 1/2perz. Bodenkredit-Pfandbriefe 80.68, ungar. Escomptebank —, Matt. — Nachbörse: Österr. Kreditaktien 253., österreichische Staatsbahn 299., Südbahnaktien 118.75.

Frankfurt, 16. November. (Abendblatt.) Ung. Papierrente —, österr. Kredit 252.50, Silberrente —, 4 1/2prozentige Papierrente —, österr. Staatsbahn 298.75, österr.-ungarische Bankaktien —, Karl Ludwigsbahn 265.50, Südbahn 118.37, 4 1/2proz. Bodenkredit-Pfandbriefe —, vierprozentige Goldrente —, 5prozentige ung. Papierrente —, behauptet.

Paris, 16. November. (Schluß.) Dreiprozentige Rente 79.85, fünfprozentige Rente 113.90, amortisierbare Rente 80.30, öst. Staatsbahn 742.—, Südbahn 290.—, 6proz. ungar. Goldrente —, österr. Bodenkredit —, 4prozent. ung. Goldrente 74.25, Italiener —, Waiffe.

Berlin, 16. November. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per November Nm. 195.50, per April-Mai Nm. 176.50, Roggen loco Nm. —, per November Nm. 141.25, per April-Mai Nm. 138.—, Hafer per November Nm. 123.50, per April-Mai Nm. 123.50, Gerste loco Nm. —, Rüböl loco Nm. —, per November Nm. 64.10, per April-Mai Nm. 65.50, Spiritus loco Nm. —, per November Nm. 54.50, per April-Mai Nm. 55.70, Weizen besser, Roggen fest, Hafer still, Del matt, Spiritus besser.

Stettin, 16. November. (Produktenmarkt.) Weizen per November Nm. 180.50, per April-Mai Nm. 179.—, Roggen per November Nm. 138.—, per November-Dezember Nm. 137.50, per April-Mai Nm. 135.50, Rüböl per November Nm. 63.70, per April-Mai Nm. 64.70, Spiritus loco Nm. 53.30, per November Nm. 53.30, per November-Dezember Nm. 53.20, per April-Mai Nm. 54.90, Raps per April 289.—, per Mai —.

Röln, 16. November. (Produktenmarkt.) Weizen per November Nm. 19.10, per März Nm. 18.40, Roggen per November Nm. 14.20, per März Nm. 14.40, Rüböl loco Nm. 35.20, per Mai Nm. 33.90.

Breslau, 16. November. (Produktenmarkt.) Weizen 20.40, Roggen 14.40, Hafer 13.70, Raps 29.—, Spiritus per November 52.40, per Frühjahr 52.30, Mais 15.50.

Paris, 16. November. (Produktenmarkt.) (Anfang.) Weizen per laufenden Monat 25.10, per Dezember 25.25, per vier ersten Monate 25.60, per vier Monate vom März 25.90. — Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat 57.—, per Dezember 56.90, per vier ersten Monate vom März 56.10. — Rüböl per laufenden Monat 86.25, per Dezember 86.75, per vier ersten Monate 87.—, per vier Monate vom Mai 93.25. — Spiritus per laufenden Monat 51.25, per Dezember 51.50, per vier ersten Monate 53.50, per vier Monate vom Mai 54.75. — Weizen, Mehl, Del und Spiritus still. — Kaff.

Newyork, 15. November. Petroleum in Newyork 8 1/4, in Philadelphia 8 1/2, Mehl 450, rother Winterweizen 108 1/2, Weizen loco 107 3/4, per Oktober 109.—, per November-Dezember 111 1/2, Getreidefracht 5 1/2, Mais 88.—.

Hamburg, 15. November. Petroleum loco Nm. 8.—, per Herbst Nm. 8.10, per Frühjahr Nm. 8.65. — Geschäftlos.

Bremen, 15. November. Petroleum loco Nm. 8.—, per Frühjahr Nm. —, fest.

Antwerpen, 15. November. Petroleum Frances 20.— per 100 Kilogr. fest.

Der Kapitalist.

Budapest, 16. November.

(Budapester Mühlen.) Auf den lebhaften Geschäftsgang, dessen sich die Mühlen seit mehreren Monaten erfreuten, ist jetzt ein etwas ruhigerer Verkehr gefolgt; die Mühlen können wohl ihren Vollbetrieb noch aufrechterhalten, da sie noch immer mit Aufträgen, die aus einer früheren Periode stammen, versehen sind. Die neu eintreffenden Ordres entsprechen jedoch nicht den gehegten Erwartungen; die Bezüge für englische Rechnung sind schon seit längerer Zeit unbedeutend und selbst diese ließen sich nur zu Preisen ermöglichen, welche den Mühlen keinen Nutzen gewährten. Nach Deutschland und der Schweiz hat das Geschäft ebenfalls an Lebhaftigkeit eingebüßt, so daß der Export nach allen Richtungen wesentlich an Ausdehnung verloren hat. Aber auch für den inländischen Konsum ist die Nachfrage weniger lebhaft, da sich die Konsumenten für einige Zeit versorgt haben, und mit Rücksicht auf die mattere Tendenz im Getreidegeschäft die weitere Entwicklung der Preise abwarten wollen. Nur für dunkle Mehlsorten und für Kleie erhält sich noch ziemlich gute Kauflust. Bis jetzt haben sich bei den Mühlen trotz der Aufrechterhaltung des vollen Betriebes noch keine nennenswerten Lager angesammelt; wenn aber die jetzige Konjunktur anhält, werden sich die Direktionen bald vor die Alternative gestellt sehen, entweder den Betrieb zu reduzieren oder auf Lager zu arbeiten. Die Geschäftsergebnisse der Mühlen sind in diesem Jahre bis jetzt ziemlich befriedigend; das erste Semester wurde wohl von allen Mühlen ohne Gewinn, von der Mehrgahl derselben sogar mit mehr oder weniger erheblichen Verlusten abgeschlossen; in den Monaten August, September und Oktober war aber der Mehlabzug so lebhaft und auch die Preise waren derart lohnend, daß die Mühlen nicht nur die Verluste des ersten Halbjahres hereinbrachten, sondern auch noch Gewinne erzielten, welche für eine mäßige Verzinsung des Aktienkapitals ausreichen.

(Gründung einer Stärkefabriks-Aktiengesellschaft.) Wie wir vernehmen, beabsichtigt die Firma Beime, Herz und Basch, welche hier eine Weizenstärkefabrik betreibt, ihrem Unternehmen die Form einer Aktiengesellschaft zu geben. An eine Emission der Aktien wird wohl, wie uns gemeldet wird, vorläufig nicht gedacht; es soll vielmehr durch die Umgestaltung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft nur die geschäftliche Trennung der Konforten vorbereitet werden.

(Aufnahme des Personenverkehrs auf der Budapester Verbindungsbahn.) Laut Verständigung der Direktion der ungarischen Staatsbahnen wird anläß-

lich der Eröffnung der Budapester-Fünfkirchner Eisenbahn die Budapester Verbindungsbahn den Personenverkehr aufnehmen. Zwischen den Stationen Budapester-Josephstadt und Budapester-Kelenföld werden nach beiden Richtungen je zwei Züge verkehren; ferner wird aus gleichem Anlasse der jetzt in Kraft stehende Fahrtenplan der Donau-Drauf-Eisenbahn insofern eine Abänderung erfahren, daß der gemischte Zug Nr. 11 vom 15. November ab von Dombóvár Nachmittags um 3 Uhr 10 Minuten abgehen wird. Die in Verkehr tretenden Personenzüge der Budapester Verbindungsbahn werden folgende Anschlüsse haben: einerseits Budapester-Kelenföld mit den Zügen gegen Dombóvár-Fünfkirchen und den weiteren Stationen, andererseits die Station Budapester-Josephstadt mit den Zügen des in Verbindung stehenden Bahnnetzes. Mit Eröffnung der erwähnten Bahn werden die Stationen Budapester-Franzstadt und Budapester-Kelenföld zur Aufnahme von Personen und Reisegepäck befugt sein.

(Wiener Fruchtbörse vom 16. November.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Oktober-November-Weizen von 9 fl. 40 kr. bis 9 fl. 50 kr., Frühjahr-Weizen von 9 fl. 85 kr. bis 9 fl. 88 kr., Mai-Juni-Mais von 6 fl. 40 kr. bis 6 fl. 45 kr., Frühjahr-Hafer von 6 fl. 77 kr. bis 6 fl. 80 kr., ungarisches Korn von 7 fl. 60 kr. bis 7 fl. 90 kr., Frühjahrskorn von 6 fl. 66 kr. bis 6 fl. 68 kr., Merkantilhäfer von 6 fl. 25 kr. bis 6 fl. 40 kr., prompter Mais 8 fl. 40 kr. bis 8 fl. 50 kr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Steinbruch, 16. November. (Originalbericht der Steinbrücker Forstrevierhändler-Halle.) Das Geschäft ist unverändert.

(Wiener Schweinefleischmarkt vom 16. November.) (Privat-Telegramm.) Die heutigen Vorräte beliefen sich auf 2364 Kälber, 1553 lebende, 761 Weibner Schweine, 7081 lebende, 816 Weibner Schafe, 173 Lämmer und 34.700 Kilo aufgearbeitetes Fleisch. Wildpret in allen Gattungen war stark vertreten. Bei ziemlich guter Kauflust bezahlte man: Lebende Kälber von 34 fl. bis 54 fl., Weibner Schweine von 42 fl. bis 56 fl., lebende Schafe von 32 bis 50 fl. per 100 Kilo und von 8 fl. bis 26 fl. 50 kr. per Paar, Weibner Schafe von 30 fl. bis 44 fl. per 100 Kilo und Lämmer von 6 fl. bis 12 fl. per Paar. Hasen gingen von 80 kr. bis 1 fl. 20 kr., Nehe von 10 bis 15 fl. per Stück.

Paris (La Bille), 13. November. Der Markt war mit 4091 Stück Ochsen und 22.784 Stück Schafen besetzt und in Folge des regnerischen, für das Geschäft sehr ungünstigen Wetters flau. Während Ochsen nur mäßig reagierten, litten Schafe, besonders solche mittlerer Qualität, sehr empfindlich. Man zahlte für Ochsen 62 bis 85 Centimes, für Schafe im Allgemeinen 84 Centimes bis 1 Franc 2 Centimes und speziell für ungarische Schafe (492 Stück) 90 bis 95 Centimes per halb Kilogramm. 169 Stück Ochsen und 2500 Stück Schafe blieben unverkauft.

Wiener Börse vom 16. November.

(Privat-Telegramm.)

Die Börse legte heute die gestern begonnene Kreditbaisse fort, welche alle Effektengebiete stark mitriß. Devisen und Valuten neuerdings anziehend. Es notiren: Ungarische Kreditaktien 288.50, Nordbahn 2717, Staatsbahn 348.52, Alfvild 168, Raichauer 145, Lupfower 160, Donau-Drauf 168.52, Graz-Naaber 164.25, Siebenbürger 160.75, Theißbahn 247.75, Nordostbahn 160.75, Rimamurányer 120.

Am 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schluschkurse: Oesterreichische Kreditaktien 297.—, Anglo-Austrian 123.—, Lombarden 137.50, österreichische Staatsbahn 348.—, Goldrente 95.—, Napoleond'or 9.49 1/2, London 113.30, Rente 76.80, Galizier 310.25, Kreditloose 174.50, 1864er Lose 171.50, Deutsche Bankplätze 58.60, 1860er Lose 130.25, Münz-Dufaten 5.66, Frankfurt —, Türkenlose 25.50, österreichisch-ungarische Bankaktien 884.—, Silberrente 77.40.

Die offiziellen Schluschkurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 99.50, ungarische Eisenbahn-Anlehen 134.—, Salgó-Tarjánier —, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 98.75, ungarische Kreditaktien 288.50, ungarische Pfandbriefe 101.25, Alfvildbahn 168.50, Siebenbürger 160.50, ungarische Nordostbahn 160.50, Ostbahn-Prioritäten 94.75, ungarische Ostbahn-Obligat. 90.—, ung. Lose 117.25, Theißbahn 247.75, ung. Schatzanweisung erster Emission —, Weinzebel-Obligat. 96.75, ungar. Eskomptebank 95.50, ungarische Goldrente 119.40, Theißthal-Lose 108.70, Raichauer-Oberberger 145.—, ungar. Papierrente 85.10, 4proz. ungar. Goldrente 86.20.

Die Abendbörse begann auf besseres Berlin zu mächtig gebesserten Kursen; als jedoch die sehr flauen Pariser Schluschkurse bekannt wurden, machte sich auf dem Spekulationsmarkt ein starkes Angebot geltend, das insbesondere in Kreditaktien und ungarischer Goldrente zu neuem bedeutenden Kursrückgänge führte; in diesen beiden Werthen waren die Umsätze reger.

Um halb 6 Uhr blieben Destr. Kredit 294.80, ungarische Kredit 286.75, Unionbank 116.—, Tramway 225.25, Bankverein 110.70, Staatsbahn 348.25, Lombarden 137.25, Elbethal 225, Papierrente 76.67, 4prozentige ungarische Goldrente 85.80, Napoleond'or 9.49, Reichsmark 58.57.

Um 6 Uhr 10 Minuten notirten: Destr. Kredit 295.—, 20-Francsstücke 9.48 1/2, österreichische Staatsbahn 348.25, Südbahnaktien 137.30, ungarische Kredit 287.50, Anglo-Austrian 122.50, 4proz. ungar. Goldrente 85.90, Karl Ludwigsbahn 310.—, österr. Papierrente 76.72, 4proz. österr. Goldrente 95.10.

Nach Schluß der Abendbörse notirten österreichische Kreditaktien 395.30 nach 394.10, ungarische Kreditaktien 286.25, Staatsbahn 348.25, Lombarden 137.50, ungarische Goldrente 85.80 nach 85.75.

Wiener Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft, 16. November. Die Börse eröffnete heute in Folge besserer Pariser Kurse in etwas festerer Stimmung; später riefen jedoch flauere Berliner Berichte einen neuerlichen Rückgang der Spekulationspapiere hervor; Renten waren weniger offerirt; die Aktien der österreichischen Staatsbahn hielten sich fest. In Lokalpapieren war wenig Geschäft.

Die Börse verließ ziemlich lebhaft, österreichische Kreditaktien setzten mit 299.39 ein, reagierten vorübergehend bis 298.50, stiegen aber dann bis 300.20 und schlossen 299.70. Ungarische Kreditaktien wurden mit 288.50—290.50, Eskomptebank mit 98—98.50, 4prozentige Goldrente mit 86.35, 5prozentige Papierrente mit 85.40, österreichische Staatsbahnaktien mit 348.50—349 geschlossen.

An der Mittagsbörse war 4prozent. Goldrente mit 86.30, 5prozentige Papierrente mit 85.30 gefragt, österr. Staatsbahn mit 349.75—349 gehandelt. Destr. Kredit hielten sich Anfangs auf 300.25, wichen aber zum Schluß bis 298.30, ungarische Kredit wurden mit 290.75—289.75, Eskomptebank mit 98, Bankverein mit 113.50, Industriebank mit 38.50—38 begeben. Bon sonstigen Effekten wurden Fonziere mit 51.75—52, Wiener Versicherung mit 250, Elisabethmühle mit 231, Ganz'sche Eisengießerei mit 688—685, Schlick'sche zweiter Emission mit 110, Drafsche'sche Ziegelei mit 154 gehandelt. Devisen und Valuten fester, Zwanzig-Francsstück 9.51 bis 9.53, Reichsmark 58.50—58.60, London 119.20—119.50.

Prämien für: Stellingen in österreichischen Kredit per morgen 4 fl. bis 4 fl. 50 kr., per acht Tage 10—11 fl., per 1 Monat 19—20 fl.

Zu Nachmittagsverkehr drückten sich österreichische Kreditaktien von 297.40 bis 296.40, blieben 296.80, ungarische Kreditaktien wurden zu 288 bis 287.75 gehandelt.

Die Abendbörse war äußerst bewegt, österr. Kreditaktien setzten mit 296.90 ein, erhöhten sich bis 298.30, sanken dann rapid bis 294.90, erholten sich vorübergehend bis 295.50, drückten sich wieder bis 293.70 und schlossen 294.10, ungar. Kredit von 288.25—289.50 gehandelt, sanken bis 284.50, blieben 285, ungar. Eskomptebank zu 97 und 96.75 und 96.25 gehandelt, österr. Staatsbahn erhöhten sich von 348.75 bis 350.25, ermatteten wieder bis 348, 4prozent. ungar. Goldrente zu 86.25—86.30—86 gehandelt, blieb 85.90, ung. 5prozentige Papierrente zu 85.25 bis 84.90.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für Weizen war heute etwas matter, Mühlen zeigten geringe Kauflust, Eigner boten wohl auch nicht viel aus, Preise konnten sich aber doch kaum behaupten. Der Umsatz blieb auf einige tausend Meterzentner beschränkt.

Termin- und Vormittags fest, Nachmittags matter; geschlossen wurde Vormittags Frühjahr 85-W eizen mit 9 fl. 42 1/2 kr., Mais mit 5 fl. 96, 93, 94 und 95 kr. Nachmittags wurde Frühjahrsw eizen mit 9 fl. 38 kr. abgegeben.

In Produkten etwas regerer Verkehr. Pflaum en fest, serbische Saftwaare prompte Lieferung zu 22 fl. 32 kr., bosnische Saftwaare per November zu 24 fl. 10 kr., Pflaumenmehl, slawonisches, altes zu 23 fl. geschlossen. Fettwaare flau, Schweinefett, Stadtware, prompte Lieferung sammt Gebinde zu 76 fl., per November ohne Gebinde zu 74 fl., November-Dezember zu 73.50, November-Dezember-Januar sammt Gebinde zu 75 fl. gemacht, Tafel Speck weichend, zu 68 fl. geschlossen, blieb so offerirt, per November-März zu 69 fl. gemacht. Spiritus fest.

Die amtlichen Notirungen der hiesigen Kornhalle sind gegen gestern unverändert.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes items like Weizen per Frühjahr, Mais per Juli-August, Hafer per Frühjahr, Raps, Kohlen, Spiritus, etc.

Auszug aus dem „Közlöny“. Konkursöffnungen in der Provinz. Gegen Rosalie Geiselt in Putzof; Konkurskommissär Richter Dionys Hollós, Masseverwalter Alexander Medvezky. Anmeldungstermin am 12. Januar, Liquidationsverhandlung am 12. Februar. Rimahombater Gerichtshof. — Gegen den Kaufmann Michael Boer in Déva; Konkurskommissär Richter Dominik Sperjesy, Masseverwalter Georg Lázár. Anmeldungstermin am 10. Januar, Liquidationsverhandlung am 25. Januar.

Budapester Todtenliste.

Vom 14. November. — Joseph Szölöhegyi, 65 J., Advokat, 6. B., Schwindstucht. Karl Zadori, 42 J., Schuhmacher, zugereist, Schwindstucht. Eva Trepper, 32 J., Näherin, 7. B., Schwindstucht. Katharine Grün, 22 J., 6. B., Selbstmord. Marie Nieger, 13 J., Schulerin, 6. B., Schwindstucht. Elisabeth Mandak, 67 J., Witwe, Krebs. Wenzel Fischer, 49 J., Schneider, 8. B., Lungenausdehnung. Rosalie Heßler, 15 J., Hausmestertochter, 8. B., Lungenödem. Franziska Schnebel, 2 J., Schuhmachertochter, 8. B., Bronchitis. Anna Bonpár, 4 J., Arbeiterstochter, 7. B., Hirnentzündung. Michael Weiskirchen, 73 J., Arbeiter, 6. B., Darmkatarrh. Amalie Pazár-Rußmann, 51 J., Advokatenwitwe, 1. B., Schlaganfall. Johann Bayer, 76 J., Beamter, 1. B., Altersschwäche. Anna Mikulás-Horkó, 48 J., Witwe, 5. B., plöblicher Tod. Marie Mertz-Homa, 36 J., Schneidersgattin, 4. B., Bauchfellentzündung. Helene Szabados, 8 J., Dienersstochter, 4. B., Hirnhautentzündung. Martin Romalka, 62 J., Arbeiter, 2. B., plöblicher Tod. Rosalie Eisler-Baumgarten, 89 J., Kaufmannsgattin, 7. B., Altersschwäche. Johann Erdö, 33 J., Kutscher, 7. B., Schwindstucht. Rosalie Füßöp, 2 J., Thierarzstochter, 7. B., Diphteritis. Martha Pollat, 31 J., Bahndienersgattin, 9. B., Schwindstucht. Marie Lisa, 6 J., Schlofferstochter, 9. B., Schwindstucht. Barbara Lor, 2 J., Schlofferstochter, 6. B., Diphteritis. Barbara Ortman, 33 J., Amtsdienersgattin, 8. B., Herzfehler. Marie Kubinyi, 38 J., Klavierlehrerstochter, zugereist, Hirnkrankheit. Christian Roth, 40 J., Maschinenhelfer, 8. B., Lungenödem.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgeschäft, Spiegelgasse Nr. 5.

kleiner Anzeiger des „Neuen Wiener Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

In Altfen ist ein Durchhaus!
zu verkaufen mit einer Front auf die Rudwiggasse, mit der anderen auf die Altfener Schiffsstation. Bringt jährlich 1200 Gulden Zins und gehört noch ein leerer Grund dazu. Näh. die Exp. 226049

Schul-Agentur der Frau Anna Gerson empfiehlt:
Nord- u. süddeutsche Erzieherinnen, Ungarinnen mit und ohne Piano, **Engländerinnen, Tagesgouvernanten, Bonnen, Kinderdame, Hausrepräsentantin** mit ganz vorzüglichen Zeugnissen.

Schweizer Bonnen zu 100-120 fl. Jahresgehalt, 12-14jährige **Gespinnelinen**, 50 fl. Jahresgehalt nebst Reisevergütung ab Schweiz, empfiehlt die

Schul-Agentur der Frau Anna Gerson, Budapest, Batatin-gasse 5, Barterre 2. (Tochter der Frau Julie Beck in Wien). Billiges Logis u. Pension. 25961

Matulaturpapier um 15 fl.
pr. Metergenner, liefert ab Budapest die Exp. d. Bl.

Buchhalter, der deutschen u. ungarischen Sprache in Wort u. Schrift vollkommen mächtig, wird für eine Fabrik gesucht. Selbstgeschriebene Offerten mit Referenzen oder Zeugnis-Kopien sub Chiffre „Buchhalter 6“ an die Exp. d. Bl. erbeten. 26063

Ein geprüfter **Maschinist, Maschinenbauer,** selbstständiger Monteur, Anfangs 30, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung in einer Maschinenfabrik oder als Fabrikanten in anderen Branchen. Auch würde selbiger **Prüfungsarbeiten** übernehmen. Gest. Offerten beliebe unter „S. W. 100“ in der Exp. d. Bl. niederzulegen. 26037

Klaviere kauft man am besten bei **Exportz., Klaviermacher,** neue und überspielte Stub-flügel zu den billigsten Preisen, alte Klaviere werden in Lauch genommen, Leih-Klaviere stehen immer bereit. Reparaturen und Stimmungen werden angenommen. Salon Waisen-gasse Nr. 11.

Eine Wohnung, bestehend aus 3-4 Piecen, wird für 1. Januar 1883 zu beziehen, eventuell auch in Wien sofort aufzuneh-men gesucht. Anträge über-nimmt die Annoncen-Expe-dition von Lang & Schwarz, Gisellaplatz 3. 26057

Ein gewandter Buchhalter der hiesigen Mühlen wird für die Nachmittagsstunden gesucht. Offerten erucht sub „Produktengeschäft N. 6000“ an die Exp.

Für Buchdrucker! Schriftsetzer, Maschinenmeister, Drucker finden sofort Beschäftigung bei **R. v. Waldheim in Wien, II., Zaborstraße 52.** 26071

Eine 2er Kasse, Stehpult, ist billig zu ver-kaufen. Palatingasse 17, beim Hausbesorger. 26044

Bruchsteine am Promontorium Donau-ufer liegend, sind sofort billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 25886

Romane-Ausver-kauf. 2000 Bände gute Romane werden einzeln billig ausverkauft. Hier wer-den auch alle Gattungen Bücher, Noten und Bilder zu gutem Preis gekauft. **Muziska Andras Antiquar-** Buchhandlung, Keldnerstraße Nr. 2. 26043

Tüchtiger Komptoirist, deutsch u. ungarischer Korre-spondent, mit schöner Hand-schrift und Referenzen erster Firmen sucht Engagement. Gütige Anträge sub „Be-scheidene Ansprüche“ an die Exp. 26079

Eine bereits noch neue Wiese Oskaffe ist billig zu haben. Kerepe-ferstraße 57 im Antiquariat. 26077

Ein tüchtig musikalisch **gebildete Dame** wünscht im Klavierpiel Unterricht zu ertheilen. Näh. bei Herrn Lyrnauer György, Radialstraße Nr. 80. 26076

Wohner Kassen billig zu verkaufen. Adresse in der Exp. 26062

Gesucht. Eine Wohnung im 1. Stock, womöglich in der Nähe der Börse, wird pr. 1. Januar o. Februar 1883 aufzunehmen gesucht. Antr. unter Chiffre „A. B.“ an die Exp. 26081

Ofner Grund-Ver-kauf, circa 4000 □ Klafter Grund, Ofner-Seite, im städtischen Rayon, geeignet zu jeder Fabrik, ist mit sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Exp. 26082

Ein theoretisch gebildeter, vorzüglicher **Klavierlehrer**, die in allen Zweigen der Wissenschaften, sowie in Französisch und Deutsch die umfassendsten Kenntnisse be-sitzt, sucht Stunden, event-uell auch für den Nach-mittag Engagement. Ubr. Jägergasse 15, 2. Stock I. Thüre links, Fr. J. W. von 2-4 Uhr. 26074

Ein schon seit 60 Jahren auf dem besten Plage im Orte bestehendes

Geschäft, und zwar Manufaktur-, Spezerei-, Galanterie-, Kurzwaren-, Schuh- und Hülllager, konsumirt jähr-lich 35-40,000 fl. Groß-Verkauf sammt Kleinver-kauf. Das Lager beträgt 20-25,000 fl. In kürzester Zeit Bahnstation. Ursache der Uebergabe sind Fam-lienverhältnisse, daher Der-jenige sich an einem größe-rem Industriezweig in der Residenz beteiligen will. Auskunft wird ertheilt un-ter Chiffre 13, Th. 15. 26075

Kompagnon mit 1000-1500 fl. wird zu einem lukrativen Geschäft gesucht. Jährlicher Gewinnst fl. 2000. Gest. Anträge un-ter Chiffre „B. 100“ an die Exp. 26078

Ein junge **Beamtens-Witwe** sucht eine Stelle als Ver-kaufserin oder Kassierin in einem Geschäft oder als Haushälterin in einem Haus wo Kinder sind. Näh. die Expedition. 25967

Tüchtiger Klavierlehrer, vorzüglicher Pianist, wünscht 1-2 Lektionen. Konver-sation ungar., deutsch, franz. Gest. Anträge werden un-ter „U. D. F.“ an die Exp. erbeten. 25814

Als passendes Geschenk für Fest- und Ge-burtstage wird ganz besonders der Roman:

„Die Geheimnisse des Rochuspitals“ von **Gustav Klinger** empfohlen. Dieser Roman, welcher schon bei seinem Erscheinen im „Politischen Volksblatte“ von dem romanlesenden Publikum mit außerordentlicher Sympathie aufgenom-men wurde, bewirkt in ganz kurzer Zeit das Erscheinen von zwei großen Separat-Auflagen, die rasch vergriffen wurden und nach-dem die Nachfrage nach diesem Romane noch immer eine sehr rege ist, wurde das Erscheinen noch einer dritten Auflage veranstaltet.

Der Roman **„Die Geheimnisse des Rochuspitals“** kostet 50 kr., mit Franko-Zufendung 55 kr.

Als Fortsetzung der „Geheimnisse des Rochuspitals“ sind vom selben Verfasser erschienen die

„Neuen Geheimnisse des Rochuspitals“ auch dieser Roman kostet 50 kr., mit Franko-Zufen-dung 55 kr.

Bestellungen sind zu richten an die **Administration des Po-litischen Volksblattes**, Leopoldstadt, Spiegelgasse 5

Unmi u. Fischblasen, echte Pariser en gros und en détail, per Dbd. 70 fr., fl. 1, 2, 3, 4. Damen-Spezialitäten (Safety Spon-ges), per Dbd. fl. 2-3, versendet diskret gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages **Leopold Feitel, Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 63.** Alleinige Pariser Vertretung für Oester.-Ungarn.

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **Hambur-ger große Geld-Losung**, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Klassen **47,600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event-uell **Mark 400,000**, speziell aber

1 Gewinn à M. 250,000	3 Gewinn à M. 6000
1 Gewinn „ 150,000	54 Gewinne „ 5000
1 Gewinn „ 100,000	5 Gewinne „ 4000
1 Gewinn „ 60,000	108 Gewinne „ 3000
1 Gewinn „ 50,000	264 Gewinne „ 2000
2 Gewinne „ 40,000	10 Gewinne „ 1500
3 Gewinne „ 30,000	3 Gewinne „ 1200
4 Gewinne „ 25,000	530 Gewinne „ 1000
2 Gewinne „ 20,000	1073 Gewinne „ 500
2 Gewinne „ 15,000	27,069 Gewinne „ 145
1 Gewinn „ 12,000	Zus. 18,436 Gewinne à M.
24 Gewinne „ 10,000	300, 200, 150, 124, 100, 94,
3 Gewinne „ 8000	67, 50, 40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Klasse 4000 in Gesamtbetrage von M. 116,000 zur Ver-losung. Die Gewinnziehung sind planmäßig amtlich festgesetzt. Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geldlosung kostet 1 ganzes Original-Los nur **Mark 6** od. fl. 3 1/2 d. B.-M. 1 halbes „ „ 3 1/4 „ „ 1 1/2 „ „ 90 Kreuzer

Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung. Postzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigegeben, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Klassen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und werden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Mittheilungen.

Auf Verlangen werden wir den amtlichen Plan franko im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Konvenienz die Lose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt un-ter Staats-Garantie.

Unsere Kasse ist stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. fl. Höhe von **Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000** etc.

Voraussetzlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Beteilig-ung mit Bestimmtheit gerechnet werden und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **30. November d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon, Bau- und Wechsel-Geschäft in Hamburg. P. S. Wir bitten hierdurch für das uns feither geöfnete Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Beteilig-ung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit der geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

Dr. Fremonts Selbsthilfe

einzig bewährte Heilmittel, die geschwächte Manneskraft voll-ständig wieder herzustellen. Für Unschädlichkeit wird garantiert, der Erfolg ist unaussprechlich.

Preis einer Flasche sammt Dr. Cabell's Bro-schüre fl. 2.50. Diese Broschüre macht jeden anderen Rath und Hilfe bei Manneschwäche, bei allen Geschlechtskrankheiten, bei Selbstschwächung (Onanie) und Pollutionen (Samenergie-lingen) vollständig entbehrlich. Preis der Broschüre allein 50 kr. 14341

Haupt-Depot: Apotheke „zum heiligen Leopold“ in Wien, I., Flankengasse Nr. 6. Depot in Budapest bei Joseph v. Erdö, Apoth.

Diese Anstalt wurde für ihre verdienstvollen Leistungen von der europäisch-wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris mit der goldenen Medaille erster Klasse ausgezeichnet.

Dieses Anstalt hat das berühmte Wert „Die geschwächte Manneskraft“

Preis des Wertes 2 fl. 50 kr.

Geheime KRANKHEITEN

jeder Art, so auch **Manneschwäche, Haut-ausschläge, Harnbeschwerden** etc., selbst hart-näckige, werden nach einer in Militär- und Ci-vilspitalen, in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren **glänzend** erprobten einfachen Methode, ohne Berufshörung unter Ge-währleistung eines sicheren und dauerhaften Er-folges staunend schnell gründlich geheilt (neu ent-standene in 48 Stunden, veraltete in 10 Wiffen)

von dem **Spezialisten J. WEISS,** prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Ab-theilungs-Arzt im **I. I. Garnisonspital** alster, ord. u. Ehrenmitglied in- u. ausländischer wissen-schaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der belgischen goldenen Medaille mit der Krone, der schwedi-schen Medaille comen. und der goldenen Medaille erster Klasse der europ.-wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kron-prinz-(Herren-)Gasse Nr. 8 (Bazar Paris), Ein-gang an der Stiege. Täglich Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr, auch brieflich. Wartezimmer separat. Medicamente werden besorgt.

Tóth Béla
Glaswaaren-Niederlage,
BUDAPEST,
Kronprinz-(Herren-)Gasse 3, Trattner-sches Haus,

empfehlen sein reich sortirtes Glaswaarengeschäft, Tischservice, Restaurations- und Kaffeehaus-einrichtungen zu Fabrikpreisen. Ferner japan-eische, chinesische und aquamarin Blumenva-sen, Liqueur-, Wein- u. Bier-Service in größ-ter Auswahl.

Bestellungen werden auf das Allerbilligste effectuirt.

Meidinger - Ofen
Beste Ventilations-Ofen.
H. HEIM, Budapest, Thonethof
Wien, Ober-Döbling, Währinger-gasse Nr. 12; Niederlage: Wien, I., Kärnt-nerstrasse Nr. 42.

Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innen-seite der Thüren eingegraben.

MEIDINGER-OFEN
H. HEIM

Zur Vertilgung der Feldmäuse

empfehle ich die Giftpillen meiner eigenen Erfindung, welche schon seit Jahren in den vornehmsten Herrschaften und Wirtschaften mit **vorzüglichem Erfolge** verwendet werden. Dieses Mittel übertrifft alle bisher in Verwendung gestandenen; die kleinste Dosis genügt zum sicheren Erfolg.

Nach den bisherigen Erfahrungen genügen für 1 Joch 1-2 Kgr. Der Preis von 100 Kgr. ist 45 fl., 5 Kgr. 3 fl. d. W.

Stephan Sipöcz, Apotheker
14100 in Fünfkirchen.

Geheime Krankheiten

jeder Art, insbesondere **Manneschwäche** und **Frauenkrankheiten** etc. heilt unter Garantie, auch noch so veraltete Formen,

Dr. Pápai, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, H.-Komitats-Physikus. 13167

Ordinirt von 9-5 und 7-8 Uhr Abends. — Auch brieflich. Budapest, **Ujvilágutca** (Neuemeltgasse) 33, vis-à-vis Café Ferenczy, I. Spod. Eingang an der Stiege rechts.

On parle français. English spoken.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

11. Jahrgang Nr. 317.

Beilage des „Neues Bester Journal“

Freitag, den 17. November 1882.

NEMZETI SZINHAZ.

Marianne.
Eredeti dráma 4 felvon. Irta ifj. Ábrányi Kornél.
Gróf Omódé Feleki
Adorján, fia Halmi
Klúger Ujházi
Várkonyi Aurél Nagy Imre
Gróf Verőcey Beresényi
Gróf Illésy Abelino Náday
Schwartz Mór Szigetesi Imre
Aszódi, ügyvéd Egressy
Füzi Vizvári
Marianne Helvey L.
Lilli Csillag T.
Ózvegy Dévayné Molnárné

LOHENGRIN.

Regényes opera 3 felv. Szövegét és zenéjét írta Wagner Richard.

NEPSZINHAZ.

LILI.
Enekes színmű 3 felv. Irta Hennequin és Millaud. Zenéjét szerzette Hervé.
Antonin Plinchar Tihanyi
Báró Batelère Andorfi
Sainte Hypothèse Kassai
Bonpan professor Horváth
René Eszry
Bouzin-court Komáromi
Bouzin-courtné Pártényiné

ORPHEUM

Hajósuteza 27, nächst der Oper.
Auftreten der berühmten Parterre-Gymnastik-Gruppe
ELBIN.
Auftreten des Mezzo-Sopranisten **J. MEISSNER.**
Auftreten des asiatischen Jongleurs
M. P. KAOUKY,
der engl. **Albert Star-Troupe** (3 Damen, 2 Herren).
Auftreten des amerik. Equilibristen **Hr. John Pathy,**
unübertrefflich in seiner Leistung, der französischen
Duettisten **Les soeurs Landart,** der Original-Wie-
ner Duettisten **Kriszka u. Mayer,** der englischen Troupe
Ernesto. — Logen und Logenplätze sind tagsüber im Vor-
saal zu haben. Jeden **Sonn- und Feiertag 2 Vor-**
stellungen. — Anfang der ersten 4 Uhr der zwei-
ten halb 8 Uhr.

Etablissement ROSNER.

Heute, Freitag,
HARNER-KONZERT
von den Herren
E. Rosner und H. Rosenzweig
Besonders bemerkenswerth:
Wasserpotpourri (Piano, vierhändig) u. neue Pièces
auf dem Harmonium-Fute. Ferner die in Budapest noch
von keiner Kapelle aufgeführten 4 neuesten Walzer von
Emile Waldteufel in Paris.
1. Barcarole. 3. La Source
2. Je t'aimie. 4. Noctel Walzer.
Empfehlenswerth nach dem Theater kaltes
Buffet, Delikatessen und bester russischer Thee.

Heute, Freitag,
von 1 Uhr Mittags bis 10 Uhr abends, ausschließ-
lich und nur allein für

DAMEN.

Präuscher's Museum.

Franz Krainer's
Vorhänge - Putzanstalt

befindet sich seit 1. November:

Grünebaumgasse Nr. 6.

Ich empfehle den von mir erfundenen ausgezeich-
neten, dem Jamaica-Rum in nichts nachstehenden, aber
billigen



Inländer Thee-Rum,

welchen ich in Originalflaschen, enthal-
tend 4 Flaschen zu je 1 Liter, zum Preise
von fl. 3.64 per Nachnahme versende.

Leop. Winkler,
Floridsdorf bei Wien.

Amelio)
Antonine)
Victorine)
Mme. Vienbois)
Mme. Grandsec)
Mme. Anderson)
Jerome)
Hegy Aranka
Nagy Ibolyka
Vidorné
Szirmai
Tóvári Anna
Kovács

Kezdeté 7 órákor.
Holnap ugyanez.

Deutsches Theater.

Gastspiel der Frau Hedwig Nie-
mann-Raabe.

Frou-Frou.

Pariser Sittenbild in 5 Aufzügen
von H. Meilhac und L. Halévy.
Brigard Fr. Sawabe
Gilberte Fr. Raabe
Eunice Fr. Breiter
Guth v. Sartorys Fr. Rathes
George Fr. Rubener
Graf Paul Balreaz Fr. Blasel
Baron v. Cambri Fr. Kolbe
Die Baronin Fr. Werra
Pitou, Souffleur Fr. Weis
Janetto Fr. Schwarz
Pauline Fr. Schuller
Eine Gouvernante Fr. Berg
Ein Diener Fr. Bornstädt

Kezdeté 7 órákor.
Holnap:
LOHENGRIN.
Regényes opera 3 felv. Szövegét és zenéjét írta Wagner Richard.

NEPSZINHAZ.
Elsőször:
LILI.
Enekes színmű 3 felv. Irta Hennequin és Millaud. Zenéjét szerzette Hervé.
Antonin Plinchar Tihanyi
Báró Batelère Andorfi
Sainte Hypothèse Kassai
Bonpan professor Horváth
René Eszry
Bouzin-court Komáromi
Bouzin-courtné Pártényiné

ORPHEUM
Hajósuteza 27, nächst der Oper.
Auftreten der berühmten Parterre-Gymnastik-Gruppe
ELBIN.
Auftreten des Mezzo-Sopranisten **J. MEISSNER.**
Auftreten des asiatischen Jongleurs
M. P. KAOUKY,
der engl. **Albert Star-Troupe** (3 Damen, 2 Herren).
Auftreten des amerik. Equilibristen **Hr. John Pathy,**
unübertrefflich in seiner Leistung, der französischen
Duettisten **Les soeurs Landart,** der Original-Wie-
ner Duettisten **Kriszka u. Mayer,** der englischen Troupe
Ernesto. — Logen und Logenplätze sind tagsüber im Vor-
saal zu haben. Jeden **Sonn- und Feiertag 2 Vor-**
stellungen. — Anfang der ersten 4 Uhr der zwei-
ten halb 8 Uhr.

Etablissement ROSNER.

Heute, Freitag,
HARNER-KONZERT
von den Herren
E. Rosner und H. Rosenzweig
Besonders bemerkenswerth:
Wasserpotpourri (Piano, vierhändig) u. neue Pièces
auf dem Harmonium-Fute. Ferner die in Budapest noch
von keiner Kapelle aufgeführten 4 neuesten Walzer von
Emile Waldteufel in Paris.
1. Barcarole. 3. La Source
2. Je t'aimie. 4. Noctel Walzer.
Empfehlenswerth nach dem Theater kaltes
Buffet, Delikatessen und bester russischer Thee.

Heute, Freitag,
von 1 Uhr Mittags bis 10 Uhr abends, ausschließ-
lich und nur allein für

DAMEN.

Präuscher's Museum.

Franz Krainer's
Vorhänge - Putzanstalt

befindet sich seit 1. November:

Grünebaumgasse Nr. 6.

Ich empfehle den von mir erfundenen ausgezeich-
neten, dem Jamaica-Rum in nichts nachstehenden, aber
billigen



Inländer Thee-Rum,

welchen ich in Originalflaschen, enthal-
tend 4 Flaschen zu je 1 Liter, zum Preise
von fl. 3.64 per Nachnahme versende.

Leop. Winkler,
Floridsdorf bei Wien.

Tánczos Rezső,

Budapest, Radialstraße 28,

offerirt sein Fabrikat fön. ung. aussch. priv. feuer-
und einbruchssicher

KASSEN

vorzüglichster Konstruktion in reichster Auswahl zu
den billigsten Preisen.

Kassetten, Sicherheitschlösser und Kopirpressen
ebenfalls in großer Auswahl. 14177

Illustrirte Preiscurante gratis und franko.

Geschäfts-Eröffnung.

Wir erlauben uns, einem p. t. Publikum
die höfliche Anzeige zu machen, daß wir am diesi-
gen Tage

IV., Franz-Deák-gasse Nr. 19,

ein großartiges **LAGER** in allen Gattungen

Lauf- und Garnitur-

Möbelstoffe und Teppiche

am 12. November eröffnet haben.

Durch günstig gemachte Einkäufe sind wir
in die angenehme Lage gesetzt, den geehrten Kun-
den mit den billigsten Fabrikpreisen entgegen-
kommen zu können.

Eine solide und prompteste Bedienung
versichernd und um zahlreichen Zuspruch bittend

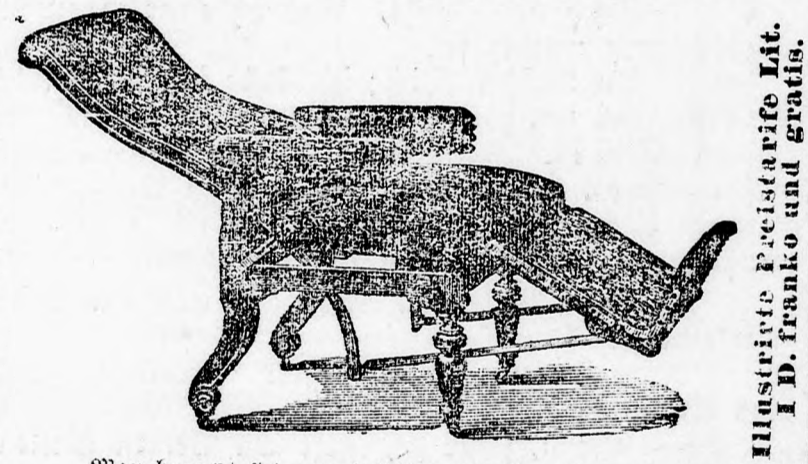
Brüder Gassner,

IV., Franz-Deák-gasse 19.

Muster gratis und franko.

Der Streckfauteuil,

patentirt in Oesterr.-Ungarn und Deutschland, ist
ein Unikum der Bequemlichkeit.



Man braucht sich nur beliebig anzusetzen und der
Stuhl trägt sich dem Körper selbstthätig an, ohne daß es irgend einer
Manipulation bedarf. Die bisher unerreichten Stühle werden
aus Holz oder Eisen erzeugt bei 14583

August Kitchelt's Erben,
k. k. Hoflieferant,
WIEN, I., verl. Kärntnerstraße 46 (Seinrichs-Hof).

PROMESSEN

auf
1864er LOSE,

Ziehung am 1. Dezember.

Ganze . . . fl. 4.50 Halbe . . . fl. 2.75
samt Stempel. sammt Stempel.

Haupttreffer fl. 200.000.

Bezugs-Scheine

auf 14488

„Rothe Kreuz“-Lose

in monatlichen Raten á fl. 1 per Stück.

Erste Ziehung 2. Januar. Haupttr. fl. 200.000.

Triester Ausstellungs-Lose 50 kr.

Haupttreffer fl. 50.000. Ziehung 5. Jänner.

Abnehmer von zwei ganze 1864er Promessen
u. eines Bezugscheins auf rothekreuzlos ein Triester
50 kr.-Los gratis bei

G. E. SCHREIBER,

Bank- u. Wechsellergeschäft, Budapest,
Christophylak Nr. 6.

Verfallene Türken-Coupons

kaufe bestens.

Mit ganzer Nachnahme wird nichts ausgeführt.

Gummi u. Fischblasen.

Scht französisch, do 2-6 fl., wie auch Damenpezalitäten (Ba-
rifer Schwämme) pr. Dkb 4 fl. bei

Mor. Pollitzer, k. k. Bandagist,

Dealgasse, Budapest. 11088

Fremdenliste.

Vom 16. November.

Hotel de l'Europe. Graf C. Spannoch, Gutsb.,
Klausenburg. — Graf J. Klebelsberg, Gutsb., Sines. —
v. Polko, k. k. Major, Wien. — L. Lauber, Direktor,
Lemesvár. — L. Weiß, Kaufm., Lemesvár. — M. La-
marche, Kaufm., Szigetvár. — D. Reiser, Kaufm., Prag.
— M. Pic, Kaufm., Hahfeld. — J. Brauder, Priv.,
Wien. — M. Morawek, Priv., Wien. — N. Berquez,
Proprietär, Braila. — A. Candescu, Proprietär, Futucest.

Hotel National. L. Szily, Reichstagsabgeord-
neter, Sásd. — Dr. D. Erdet, Szolnok. — A. Sirmay,
Jurist, Nátajalva. — B. Besseney, Jurist, S.-A. Alhely.
— Frau G. Lufács, Priv., Kaspaper. — Frau J. Thomka,
Priv., Kaspaper. — J. Csizári, Apotheker, Verhida. — L.
Bajady-Balog, Geistlicher, Gyon. — J. G. Tallian,
Fabrik, Wien. — M. Vertes, Kaufm., D.-Földvár. —
Frau A. Ribáry, Priv., Klausenburg. — Frau J. Rijs,
Gutsb., Somogy. — E. Schön, Kaufm., Wien. — A.
Marthoz, Kaufm., Leplih.

Hotel zur Stadt Paris. H. Einhaus, Defonom,
Neutra. — G. Heur, Defonom, Neutra. — J. Niehner,
Fabrik, Engelsberg. — J. Wiespoffer, Kaufmüller, Waiz-
henhoffer. — E. Göndör, Kaufm., Kanizsa. — S. Stei-
ner, Kaufm., Res. — E. Mayer, Kaufm., Droschháza. —
J. Steuer, Kaufm., Zenta. — J. Deutsch, Kaufm.,
Zenta. — E. Löwy, Kaufm., Zenta. — E. Desjereider,
Kaufm., Pardubitz. — S. Wallerstein, Kaufm., Sáros-
patak. — S. Löw, Kaufm., Brünn.

Hotel zum König von Ungarn. J. Békassy,
Deputirter, Vas. — J. Herndl, Gutsb., Szalonta. —
J. Rosenberger, Gutsb., Gyula. — V. Neuber, Gutsb.,
Steinamanger. — J. Belák, Adv., Gyngy. — E. Kluge,
Adv.-Kand., Pápa. — J. Csirke, Notär, Deveszer. — A.
Röttgen, Fabr., Solingen. — J. Berlaty, Kaufm., Raab.
— J. Block, Kaufm., Dresden. — A. Keszels, Kaufm.,
Berlin. — S. Stenzinger, Kaufm., Raab. — A. Grün-
feld, Kaufm., Miskolc. — M. Gröszl, Kaufm., Wien.

Hotel zur Königin von England. Graf J.
Sigray, Gutsb., Csátány. — A. Baumgarten, Ingenieur,
Glas. — L. Zechmeister, Beamter, Fiume. — J. Her-
mann, Priv., Kalocsa. — J. Guggenbichler, Kaufm., Pa-
ris. — A. Austerlich, Kaufm., Wien. — B. Zahn, Kaufm.,
Wien. — J. Koppstein, Kaufm., Wien.

Hotel zur Stadt London. K. Lagrange, Priv.,
Paris. — Frau S. Pollak, Priv., Zombor. — E. Bo-
rocz, Beamter, Harangos. — Ch. Jäger, Ingenieur,
Wien. — J. Horváth, Kaufm., Prag. — A. Krupka,
Kaufm., Wien.

Hotel zum weißen Schwan. L. Wenovsky,
Apoth., Simontornya. — S. Schleifinger, Art. L.-Gst.-
Miskolc. — E. Bittermann, Industrieller, J.-Berény. —
M. Wessel, Industrieller, Lötis. — B. Csikos, Indu-
strieller, N.-Károly. — K. Pap, Defonom, Gyöngyös. —
J. B. Alimpics, Kaufm., Vjelina.

Holzwarth's Hotel Frohner. A. König, Priv.,
Leipzig. — H. Pic, Unternehmer, K.-Gzell. — A. Kuffler,
Gutsb., Szolnok. — G. Bayer, Gutsb., Lugos. — B.
Ansch, Gutsb., Kesz. — A. Kastell, Ingenieur, K.-Ha-
las. — J. Blau, Kaufm., Zpolygah. — J. Bentum,
Kaufmann, S.-Neudorf. — J. Chailly, Kaufm., Wien. —
J. Hecht, Kaufm., Rohit. — J. Fried, Kaufm.,
M.-Lerefiapfel.

Hotel Pannonia. J. Nyáry, Gutsb., Lóthfalu.
— M. Nagy, Gutsb., Torda. — B. Hasenfeld, Gutsb.,
Siráf. — L. Béja, Gutsb., Gran. — J. Horváth,
Defonom, K.-U.-Szallás. — J. Prusorky, Advokat, J.-
Berény. — J. Dröby, Advokat, Szoncz. — J. Klaukfy,
Notär, Solymos. — B. Meliker, Notär, Adacs. — L.
Tregler, Defonom, Neusohl. — S. Deutsch, Defonom,
Perfata. — B. Gombos, Kaufm., Cegléd.

Hotel zum goldenen Adler. S. Jurenák, Guts-
besitzer, Szentes. — E. Jurenák, Gutsb., Szentes. — J.
Jurenák, Gutsb., Droschháza. — E. Dobrovizky, Gutsb.,
Ira. — J. Fay, Gutsb., Heves. — B. Piliij, Advos-
kat, Káta.

Hotel Hungaria. H. Farkas, Oberinspektor,
Jánosháza. — S. Mery, Ingenieur, Wien. — Dr. J.
Federmann, Adv., Wien. — K. Berkovics, Kaufm., Wien.
— E. Wiener, Kaufm., Wien. — K. Mberg, Kaufm.,
Wien. — A. Falk, Kaufm., Wien. — M. Kissigianitsch,
Kaufm., Wien. — D. Skall, Kaufm., Wien. — A. Weiß,
Kaufm., Wien. — A. Fingerhut, Kaufm., Berlin.

Hotel zum Tiger. B. Wenrich, Abgeordneter,
Schäßburg. — Gy. Rafovsky, Abgeordneter, Gyork. —
G. Réghó, Abgeordneter, Belénges. — J. Bednár,
Gutsb., Bihar. — A. Schönberg, Redakteur, Wien. —
G. Klein, Arzt, Wien. — A. Bogen, Ingenieur, Wien.
— L. Fischer, Baumeister, Alba.

Hotel zum Jägerhorn. J. Szentiványi, Gutsb.,
Liptau. — B. Szegedy, Gutsb., Nesád. — B. Dofli-
csányi, Gutsb., Eisenburg. — F. Berth, Gutsb., Eisen-
burg. — J. Mack, Baumeister, Klausenburg. — J. Fig-
dor, Kaufm., Wien. — M. Altman, Kaufm., Wien. —
L. Weinsfeld, Kaufm., Wien. — E. Fried, Kaufm., Wien.

Hotel Orient. J. Zmarcsány, Gutsb., Neograd.
— R. Széles, Gutsb., Szt.-Márton. — K. Sugar, Gutsb.,
Miskolc. — J. Kuffler, Ingenieur, Szt.-Miskolc. — A.
Lázár, Vize-Staatsanwalt, Elijabethstadt. — J. Imre,
Adv., Klausenburg. — J. Dobrozhky, Defonomie-Beamter,
Waihen. — A. Merkl, Buchhändler, Komorn. — L. Barcsa,
Kaufm., Bekprim. — A. Beer, Kaufm., Resmarf. — K.
Szabó, Defonom, Sikkos. — J. Weisels, Kaufmann,
Karczag.

Allerlei.

(Der Modetempel in der Kirche.) In einer „fashionablen“ Kirche im Süden Londons funktioniert ein Pfarrer, dessen Gehälte ebenfalls dem Modetempel fröhnt, wie der Ehrwürdige Green von Miles Platting, nur in ihrer Weise. Sie färbt ihr Haupthaar, malt ihre Brauen, pudert ihr Gesicht und umgibt ihre irdische Hülle mit den neuesten Produktionen der Kleidermacherin und Modistin. Darüber erhob sich erst ein Murren, und dann ein Aufruhr auf der weiblichen Seite der Gemeinde. Daß eine einfache Pfarrhelfersfrau wie eine Schauspielerin im Fensterladen eines fashionablen Modeladens einhergehen und in die Kirche zu kommen wage, war „shocking“, ein Verstoß gegen den hergebrachten Unterschied der Stände. Eine Deputation von Damen legte die Sache dem Vikar (Hauptpfarrer) vor, und dieser forderte seinen Helfer auf — nicht seine Frau los zu werden, sondern seine Stelle niederzulegen. Allein der Helfer war nicht auf den Kopf gefallen. Er hatte als Offizier im Heere gedient, noch ehe die fette Hand eines Bischofs auf seinem Haupt geruht, und jandte den Brief des Hauptpfarrers an den Bischof mit dem Ansuchen, ihn zu beschützen. Der Bischof sah sogleich ein, daß kein Grund vorliege, den Pfarrer seiner Stelle zu entheben, und gab dem Hauptpfarrer einen Verweis darauf, daß er auf das Geßaltich seiner Gemeindeglieder hin seinen Helfer aus dem Dienste jagen wolle. Die Folge davon ist eine tiefe Spaltung im Schoße der Gemeinde, und man ist allgemein gespannt auf den Ausgang dieses Streites über „die Mode in der Kirche.“

(Eine arreirte Hochzeitsgesellschaft.) Aus Paris schreibt man vom 5. d.: „Sich verheirathen, eine große Anzahl Personen zur Trauung und zum Diner einladen — ist nur eine sehr natürliche Sache, aber weniger natürlich ist es, ein großes Mahl zu bestellen, wenn man nicht in der Lage ist, es zu bezahlen. Dies war der Fall bei einem Herrn X., welcher sich vorgestern mit Fräulein R. beim Maire des zwölften Arrondissements trauen ließ. Abends begab man sich in eines der besten Restaurants des Viertels, wo ein prachtvolles Diner vorbereitet war. Die größte Fröhlichkeit herrschte unter den Gästen; doch die Freude verwandelte sich bald in gerechtfertigtes Entsetzen, als am Ende der Mahlzeit der junge Gatte

dem Wirth erklärte, daß er außer Stande sei, zu zahlen. Der Restaurateur war wüthend, ließ die Polizei rufen, und so mußte die ganze Gesellschaft in Begleitung einer entsprechenden Anzahl von Polizeileuten zum Kommissär wandern. Die Vorbeiziehenden sparten ihre Glossen nicht über das sonderbare und seltsame Schauspiel einer arreirten Hochzeitsgesellschaft. Der Richter hatte jedoch Mitleid mit den Neuvermählten und setzte sie, nachdem er seine Erkundigungen eingelesen, wieder in Freiheit. Nur mußten sie Alles, was sie nur halbwegs entbehren konnten, als Pfand zurücklassen.“

(Eine belgische Jungfrau) hat sich nicht gescheut, in ihrem Testamente ihrer Vorliebe für das Militär offenen Ausdruck zu geben. Sie hat ihr ganzes Vermögen, im Betrage von einer Million Francs, der belgischen Armee vermacht. Ausgeschlossen von der Erbschaft wurden nur zehn, bestimmt bezeichnete Regimenter. Welchen Verbredens sich diese gegen die tugendhafte Jungfrau bei deren Lebzeiten schuldig gemacht haben, weiß man nicht.

(Gefahr durch elektrische Drähte.) Gelegentlich des kürzlich erfolgten Todes eines Arbeiters durch Berührung eines Drahtes einer Bruffischen Bogenlampe soll Gibson dem Berichterstatter einer Newyorker Zeitung mitgetheilt haben, seine Ansicht sei, daß solche Unfälle mit der Vermehrung der Drähte zunehmen werden, bis irgend ein schreckliches Ereigniß den öffentlichen Unwillen erregen und die unterirdische Placirung aller Drähte veranlassen werde. Besonders bei einem Feuer dürfte die Anzahl Drähte, die z. B. bei einem Dachstuhl runtergeworfen werden könnte, die schlimmsten Folgen haben. Mr. Barf Benjamin, ein bekannter wissenschaftlich gebildeter Mann, hat in Newyork die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß der Wasserstrahl einer Dampfpröze, welcher einen gebrochenen Bogenlicht-Draht trifft, leicht den elektrischen Strom durch den Körper des Beschäftigten leiten kann, der den Schlauch hält, was sehr fatale Konsequenzen herbeiführen kann. Denselben Effekt dürfte auch das Durchhauen eines solchen Drahtes mit einer Axt haben, besonders wenn der Stiel der Axt feucht wäre.

(Bekürerte Toiletten.) Untern 2. November wird aus Newyork geschrieben: Bei der gestern erfolgten Ankunft Adolina Patti's wurde von den Beamten

des Zollhauses Einsprache erhoben gegen die steuerfreie Einföhrung von Diamanten, deren Werth auf 400,000 Dollars geschätzt wurde, sowie von drei Toiletten für die Rolle der Traviata, die in Paris, Brüssel und Wien neu angefertigt worden sind. Auch von den überaus werthvollen Spiren der Patti sollte die Steuer erhoben werden, und die Beamten ließen erst dann die genannten Utensilien ungehindert passieren, nachdem Colonel Mapleson, der Impresario der Patti, die eidesstattliche Versicherung abgegeben hatte, daß dieselben „zu dem für die Ausübung ihres Berufes notwendigen Handwerkzeug“ der Patti gehörten.

(Singular und Plural.) Ein alter sächsischer Lehrer unterrichtet wie folgt: „Kinderchens, ihr müßt mir schene upassen, daß ihr nich so viel Pfäbler macht in der beitschen Sprache, besonders aberich bei Mir und Mich. Ich werd' euch den Unterschied ganz genau erklären, also bastt uf: Mich ist immer der Singular, z. B.: Hecker Kaffee schmeckt mich schene. Mir ist dagegen aberich allemal der Plural, z. B.: Mir Sachten sprechen das reensie Deitsch.“

(Ein Wechsel auf lange Sicht.) An der Berliner Börse wurde dieser Tage eine interessante Schulurkunde herumgezogen — ein riesiges Pergament, mit drei Wachsriegeln in besonderen Kapiteln, ein Wechsel eines Herrn von Arnim-Hemming von anno 1649. Der Wechsel von anno dazumal mag wohl unbezahlt geblieben sein, denn sonst wäre er wahrscheinlich vernichtet worden, oder in Familien-Archiven begraben. Danals, als der dreißigjährige Krieg eben durch's Land getobt hatte und Bauer und Edelmann verarmt war, ist manch so großes, siegelbehängtes Schul-Pergament unbezahlt geblieben und das war keine Schande zu jener Zeit, wo die Kriegsurie Alles verwickelt hatte. Wenn aber der Wechsel, welcher über eintausend Thaler lautete, heute präsentirt würde — was natürlich nicht geschehen kann, da er schon seit fast zwei Jahrhunderten verfaßt ist — was würde dann wohl, Zins auf Zins berechnet, die Schulsumme betragen? ... Die Bagatelle von acht und vierzig und einer Viertel Million, wie gute Rechner ausgerechnet haben. Aber es gibt Gotilob Verjährungs-gesetze und so ist das Riesens-Pergament nur eben ein Stück für einen Kuriositäten-sammler und sonst nichts.

(21. Fortsetzung.)

Mann und Weib.

Roman nach dem Französischen des Albert Delpit.

7.

Unwillkürlich verglich er die Mutter mit der Tochter, diese Frau mit dieser Statu. Woher kam zwischen ihnen der Unterschied? Warum hatte die Eine auf die Andere soviel von ihrer Schönheit und so wenig von ihrer Leidenschaft übertragen?

Er überließ sich ganz dem Zauber, welchen Katharina auf ihn ausübte, einem Zauber, der umso lebhafter war, da diese Frau nun den Reiz des Neuen und der verbotenen Frucht hatte.

Er prüfte nach einander Mutter und Tochter, und war erstaunt, die Erstere geistreich und lebhaft, die Letztere stumm und gleichgiltig zu finden. Katharina fühlte den Effekt, den sie hervorgebracht, und die Befriedigung suchte in ihren Augen eine lebhaftere Flamme an.

Diana war in der That nachdenklich, traurig, zerstreut, sie und da Diesem oder Jenem zerstreut zulächelnd.

Sie bemerkte nicht, daß man ihr von zwei Seiten des Tisches her Aufmerksamkeit schenkte: daß Frau Kersaint zur Linken und Henriette zur Rechten aufmerksam die Fortschritte ihres neuen Gedankens auf ihrem Gesichte beobachteten.

Die Soirée war ebenso heiter wie das Mahl; aber als die Einen und die Anderen sich des Abends in ihre Appartements zurückzogen, hatten sowohl Anna-Maria wie Henriette sich keine Meinung gebildet. Einige kleine Zwischenfälle, die sich während der folgenden Tage ereigneten, überzeugten sie vollends.

Mag kam nun jeden Tag und jedes Mal schien Diana ihn mit mehr Vergnügen zu empfangen.

Und dann nam die Zerstretheit Dianens auffallend zu: häufig überraschte man sie in vagen Träumereien, und wenn man sie brüsk aus denselben riß, so war es, als hätte man eine Frau plötzlich aus dem Schlafe gerüttelt. Endlich brachte eines schönen Morgens ein Bücherpaket sieben oder acht dicke Bände in das Schloß: die berühmten Reisen in Afrika von Livingstone und von Stanley bis auf den Major Serpa Pinto.

Die Wuth der Frau Kocher wuchs langsam; es war indeß noch nicht Zeit, daß die Mine springe. Im Gegentheil, Mag mußte auch fernerhin die Binde auf den Augen tragen.

Ehe sie etwas versuchte, mußte sie ihrer That sicher sein; sie wollte nur einen Schlag führen, aber dieser sollte tödtlich sein.

Der Marquis sah nichts und ahnte nichts; er hatte nur noch für Katharina Augen und Ohren.

Gegen Ende Juni ging Diana träumerisch durch die Platanen-Allee, als sie einen Arm unter den ihrigen gleiten fühlte; es war Anna-Marie.

— Willst Du mit mir spazieren gehen? sagte sie.

— Gerne, erwiderte Diana.

Die beiden jungen Frauen gingen eine Weile

schweigend mit einander. Als Frau Kersaint sicher war, daß Niemand sie stören würde, setzte sie sich auf eine Holzbank, drückte Dianen sanft neben sich nieder und sagte:

— Weißt Du, was ich thue, seitdem ich hier bin?

— Wie! was Du thust? rief Diana lachend. Du unterhältst Dich, will ich hoffen!

— Nein, ich beobachte Dich.

— Mich!

— Ja, Dich.

— Ich mußte nicht, daß ich einer speziellen Beobachtung würdig sei.

— Du täuschst Dich; ich habe im Gegentheil bemerkt, daß mit Dir etwas vorgeht, was des Studiums werth ist. Ich verlange nicht, daß Du mir offen antwortest, ich kenne zu sehr die Aufrichtigkeit Deines Charakters und die Zärtlichkeit Deiner Zuneigung, als daß ich daran zweifeln könnte.

— Mein Gott, Du erschreckst mich mit Deiner Einleitung!

Frau Kersaint blickte ihrer Freundin gerade ins Antlitz.

— Diana, sagte sie, liebst Du Deinen Gatten?

— Nein.

— Warum?

Die Marquise schwieg. Sie las in den Augen Anna-Mariens einen Vorwurf. Da gestand sie ihr Alles: wie dieser Mann sie mit seinen Liebesungen geamtert, ihre Schamhaftigkeit verletzt hatte.

— Du hast Recht! Du liebst Deinen Gatten nicht, erwiderte Frau Kersaint traurig, als die Marquise ihre Beichte beendet hatte. Hast Du wohl über das Leben nachgedacht, welches Dir beschieden ist? Du stehst vor dem Dilemma: entweder ohne Liebe zu leben oder einen anderen Mann als Deinen Gatten zu lieben.

Und da Frau von Landray sie bestürzt anblickte, fügte Anna-Maria hinzu:

— Bist Du dessen sicher, daß Du nicht schon Jemanden liebst?

— Ich!

— Ja, Du! Bist Du sicher, daß Deine Neigung für Herrn Danglars bloß Freundschaft sei? Du wirst verwirrt? Gehe in Dich und bemühe Dich, in Deinem Herzen klar zu lesen. Antworte mir nicht, wenn Du willst, wenn es Dich genirt, mir Deine Seele zu offenbaren. Ich bitte Dich nur um Eines, nicht zu gestatten, daß diese Liebe nicht ohne Dein Wissen bei Dir einziehe. Ich, die Dich gut beobachtet habe, ich glaube, daß Du Dir keine Rechenschaft über die Arbeit gibst, die sich in Deinem Gehirn vollzogen hat. Und wenn ich Recht hätte, wenn Du unglücklicher Weise Herrn Danglars lieben würdest ...

— Anna-Marie!

Frau von Kersaint schwieg still. Diana wurde sehr blaß. Sie sagte mit alterirter Stimme:

— Wenn ich Herrn Danglars lieben würde ... wohlan, er würde es nie erfahren! Fürchte nichts. Ich will unbesleat leben. Man ist nicht verantwortlich für seine Liebe, man kann sein Herz nicht hindern zu schlagen; dort, wo der Wille machtlos ist, gibt es keine Fehler. Dort erst, wo der Wille sich bethätigt,

fängt die Pflicht an. Ich werde alle Pflichten achten, welche ich zu erfüllen habe, und ich werde meinem Gatten immer treu sein, sowohl feinetwegen als meinertwegen. Was habe ich ihm im Ganzen vorzuwerfen? Daß er eine Natur hat, welche die meinige nicht begriffen hat: sonst nichts. Das ist ohne Zweifel ein Unglück für uns Beide, aber ein Unglück, dessen sämtliche Konsequenzen ich acceptire. Und ich sollte mir das Recht zuerkennen, die Sie, die ich aus freiem Willen einem Manne abgelegt, zu verletzen, wenn dieser Mann die seinigen nicht verletzt hat! Aber da Du Alles wissen willst, so kenne mich denn ganz. Nein, ich liebe nicht, nein, und werde nie lieben, wenn die Liebe darin besteht, seinen Körper Liebeskosungen preiszugeben, die mich empören!

Anna-Marie heftete einen langen Blick auf ihre Freundin und seufzte. Sie sagte sich ganz leise, daß an dem Tage, wo sie lieben würde, Diana nicht mehr so denken werde.

Sie kehrten langsam nach dem Schlosse zurück, schweigend in ihre Gedanken vertieft.

Aber diese Unterredung hatte wenigstens das zur Folge, daß Diana Maximilian gegenüber sehr vorsichtig wurde. Zwei oder drei Tage lang fügte sie die Dinge derart, daß sie nie anwesend war, wenn Herr Danglars seinen üblichen Besuch machte.

Sie liebte ihn noch nicht, und doch fand sie dieses Opfer heroisch. Und dann, war sie dessen sicher, ihn noch nicht zu lieben?

Mag begriff. Er wurde immer seltener, zur Freude Henriettens, die sich über nichts Rechenschaft gab. Unfähig, an ein rechtschaffenes Gefühl zu glauben, bildete sie sich ein, daß die Laune ihres Geliebten für die Marquise nur ein Strohofer gewesen sei.

Nichts konnte ihr gelegener kommen, denn sie sollte das Schloß Bairs verlassen, um ihre Freundin Frau Maublanc in Tréport aufzusuchen. Wenigstens konnte sie ruhiger abreisen, ihre Nebenbuhlerin bestieg zurücklassend.

Eine Abreise kommt nie allein. Jeanne mußte zur Herstellung ihrer Gesundheit sechs Wochen in Brides verbringen. Sie versuchte Dianen mitzuführen, diese weigerte sich jedoch, sie zu begleiten.

— Lassen Sie mich beharren, sagte Jeanne seufzend. Ich werde mich dort unten so langweilen! Was mich tröstet, ist, daß ich meinen Gatten nicht bei mir haben werde. Sechs Wochen Ferien! Etwas Muth, meine liebe Marquise, kommen Sie mit mir.

Aber Diana hielt Stand.

Nach Jeanne Bernier war es Maurice Gendron, der ging, nach Maurice Gendron Frau Repp, welche von Louis Marschal begleitet wurde. Dieser schien große Fortschritte in ihrer Gunst gemacht zu haben.

Anfangs August blieb nur noch Frau Kersaint im Schlosse, welche ihre Freundin nicht verlassen wollte.

Und ohne Anna-Marie wäre Diana in der That häufig allein gewesen. Der Marquis verließ Katharinen nicht mehr, sie gingen zusammen spazieren, oder sie begleitete ihn zu Pferde. Es schien, als ob zwischen diesen beiden Wesen eine Liebesvergangenheit nicht existiren würde; sie fürchteten nicht, zu große Intimität an den Tag zu legen.

(Fortsetzung folgt.)